

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1925**

137 (17.6.1925)

# Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 A ohne Zustellung, Einzelpreis 10 A, Samstags 15 A. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelle 20 A, auswärts 25 A. Reklamen 30 A. Annahmestunde 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Lußenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 123; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpplin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

## Von den gegenwärtigen Wirtschaftskämpfen

### Die Aussperrung der Holzarbeiter

Die Arbeitgeber haben in den letzten Jahren schon viele Enttäuschungen erleben müssen. Seit 1918 wickelt sich nicht mehr alles nach ihren Wünschen ab, weil die Arbeiterkraft immer gewöhnlich mehr denn je die Macht der Arbeitgeber kennen gelernt hat. Es scheint so, daß für die Herren des Arbeitgeberverbandes eine neue Enttäuschung vor der Tür steht. In ihrem Auftrag haben die Holzindustriellen die Aussperrung der Holzarbeiter angeordnet und auf ihren Befehl hin sollen 90 000 Arbeiter des Holzgewerbes schon ab Samstag auf der Straße liegen. Am Montagabend waren es erst 20 000 für das ganze Reich und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte diese Zahl auch in den nächsten Tagen nicht wesentlich überschritten werden.

Der Arbeitgeberverband hat es wahrlich an Versprechungen und Drohungen nicht fehlen lassen, um alle seine Mitarbeiter zu der Aussperrung zu veranlassen. In einem Rundschreiben wurde den Anschließlichen z. B. versichert, daß es gelungen sei, durch Verhandlungen „mit den Seitenverbänden anderer Industrien und der Gesamtarbeiterschaft der deutschen Arbeitgebervereine über diese Aussperrungszeit fälligen Zahlungen und Lieferungsverpflichtungen Erleichterungen zu schaffen. Ferner sind Maßnahmen getroffen, daß die ausgesperrten Arbeiter nicht von Betrieben anderer Industrien eingestellt werden.“

Diese Versprechungen wurden gepaart mit Bosheiten und Drohungen. Jeder Unternehmer, der nicht ausgesperrt, also nicht wider die Vernunft handelt, soll zunächst in der Fachpresse angeprangert werden und dann nach den lakonischsten Bestimmungen bestraft werden. All das hat an dem Riß im Arbeitgeberverband nicht viel geändert. Viele Unternehmer der Holzindustrie sind bereits aus dem Verband ausgetreten, weil sie es ablehnten, sich eines Vertragsbruches schuldig zu machen, wie ihn der Arbeitgeberverband befohlen hat. Er bestimmte z. B. unter anderem auch, daß Ferien und Feriengelder während der Dauer der Kampfbewegung nicht gewährt werden dürfen. Das ist eine Anweisung zum Vertragsbruch; denn nach den noch geltenden Verträgen haben die Arbeiter bei Lösung des Arbeitsverhältnisses Anspruch auf Ferien. Den Unternehmern aber kommt es eben auf eine Vertragsverletzung mehr oder weniger nicht an.

In Stuttgart sind von der Aussperrung in der Holzindustrie fast 40 Prozent der Holzarbeiter betroffen. Der Schlichtungsausschuß hat am Samstag einen Schlichtungsversuch gefällig, der einen Durchschnittslohn von 88 Pfa. mit Geltung bis 5. August festsetzt. In den übrigen württembergischen Orten sind noch etwa 500 Holzarbeiter ausgesperrt.

In Stuttgart und Ulm sind die Güterbodenarbeiter in den Streik getreten. Sie verlangen eine angemessene Erhöhung der Ortslohntabelle. Infolge des Streiks ist die Annahme von Frachtsüßwaren nach Stuttgart gesperrt.

Von der Aussperrung der Holzarbeiter sind in Weisau 1100 Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes betroffen worden. Die Großindustrie hat fast reißlos ausgesperrt, dagegen wird in den Innungsbetrieben im allgemeinen noch gearbeitet.

### Streit des Weimarer Theaterpersonals

Weimar, 16. Juni. (Eig. Bericht.) Das technische Personal des Weimarer Theaters, das auf die Versicherung der Theaterleitung hin, es erhalte einen Zuschlag von 20 Prozent auf die Staatsarbeiterlöhne, am letzten Donnerstag die Arbeit wieder aufnahm, ist neuerdings wieder in den Streik getreten, da die Regierung den vom Schlichter gefällten Spruch ablehnte. Der Konflikt ist von der Regierung hemmt herbeigeführt worden. Durch den Streik des technischen Personals sind die Schillerbund-Festspiele, die am Dienstag ihren Anfang nehmen sollten, in Frage gestellt. Am Sonntag fand eine Aufführung des Tankhäusers für die Volkshochschule Zellam-Neckis statt, zu der die Streikleitung die Genehmigung zur Arbeit gegeben hatte, da es sich hier um organisierte Arbeiter handelte, die ihre Reihe nicht verabsichtigt gemacht haben sollten.

### Wirtschaftskämpfe im Ruhrgebiet

Die streikenden Dortmunder Hakenarbeiter haben in einer Massenversammlung beschlossen, den Streik verhängt fortzusetzen. Die Hakenarbeiter in Wanne und Herne haben sich der Streikbewegung angeschlossen. Seit Montag morgen stört der gesamte Verkehr im Wanne-Herner Kanalhafen.

Hamm, 16. Juni. Die Hakenarbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Es wurde eine Erhöhung des Stundenlohns von 60 auf 90 Pfa. gefordert. Im Falle der Nichtbewilligung wird mit Streik gedroht.

Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. beabsichtigt in den nächsten Tagen einen von drei in Betrieb befindlichen Schöpsen stillzulegen, und weitere Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Die Verwaltung wird in den nächsten Tagen entscheidende Beschlüsse fassen. — Die Folgen des technischen Rückbaues der Betriebe macht sich jetzt für die Arbeiterkraft in immer fürchterlicheren Formen bemerkbar. Im Zusammenhang mit dieser Meldung dürfte es interessieren, daß die Mehrzahl der Bauarbeiter im Gelsenkirchener Gebiet fortbauert. So sind am Montag wieder 150 Bauarbeiter, die von der Industrie ausgesperrt waren, nach neuen Arbeitsstätten in Solingen abgemandert. Da es sich in der Mehrzahl um verheiratete Leute handelt, ist es unklar, in welcher schwierigen Lage die Familien dadurch gebracht werden.

### Metallarbeiterstreik in Belgien

Die Metallarbeiter von Charleroi haben Montag mit großer Stimmenmehrheit den sofortigen Streik beschlossen, nachdem die Unternehmer den Kompromissvorschlag des Arbeitsministers abgelehnt und sogar auf 50prozentige Lohnherabsetzung bestanden haben. An dem Streik sind 15 000 Arbeiter beteiligt.

### Altentwürfe über die Sicherungsfragen

Berlin, 16. Juni. Am Donnerstag wird in Berlin eine Zusammenfassung der wichtigsten Altentwürfe über den Verlauf der Verhandlungen über die Sicherungsfragen angefertigt, und in der Form eines Gelbbuches herausgegeben. Es wird folgende Schriftstücke enthalten:

1. Vorschlag der deutschen Regierung an die Entente vom 9. Februar 1925.
2. Empfangsbekanntigung Herriots.
3. 7 Schriftsätze, die zwischen London und Paris über den deutschen Vorschlag gewechselt wurden.
4. Antwort Frankreichs, die am Dienstag in Berlin übergeben wurde, und als Anlage dazu die Zustimmungserklärungen Englands, der Tschechoslowakei, Polens und Belgiens.

Die Veröffentlichung soll Mißverständnisse und Schwierigkeiten aus dem Wege räumen und zukünftige deutsch-französische Verhandlungen erleichtern.

### Die Hindenburg-Amnestie — ein Skandal

Berlin, 16. Juni. Die im Laufe der vorigen Woche fertig gestellte Amnestievorlage liegt gegenwärtig dem Reichskabinett zur Beratung vor. Die Verhandlungen mit den Parteien sind abgeschlossen. Infolge Differenzen zwischen Reich und Ländern konnte der Amnestieerlass beim Amtsantritt Hindenburgs noch nicht in Kraft treten. Auch wird mit großen Differenzen, sowohl im Reichsrat, wie vor allem im Reichstag zu rechnen sein, denn die Amnestievorlage ist absolut unbefriedigend. Es handelt sich nur um eine Reichs-amnestie, d. h. um Amnestierung von Verbrechen oder Vergehen, die von einem Gericht des Reichs (Staatsgerichtshof, Reichsgericht) behandelt wurden. Es werden ferner nur Strafen bis zu einem Jahr amnestiert. Zuchthausstrafen sind von der Amnestie ausgeschlossen. Das Datum für die Verkündung der Amnestie — sie reicht nur bis zum 1. Oktober 1923 — ist vollkommen willkürlich gewählt. Diese Grenze berührt umso merkwürdiger, als doch gerade in die Zeit nach dem 1. Oktober 1923 die schlimmsten Tage der Inflationszeit und damit eine ganze Reihe von Inflationsverbrechen fallen. Der praktische Wert für die Vorlage wird darin bestehen, daß die Kapitulanten und die rechtsradikalen Uebelthäter und die Anhänger der Organisation Konful begnadigt werden; von den Kommunisten wird nur ein kleiner Teil etwas von der Amnestie haben. In Bayern bleibt natürlich wie immer, alles beim Alten. Also Amnestie gerade nur so weit und soviel, damit das Kind einen Namen hat, und nur gewisse Teile des Volkes einen Nutzen davon haben.

### Der Dank eines ehrlichen Aufwertungs-freundes an die Sozialdemokratie

Dr. West's Brief an die sozialdemokratische Fraktion Die Deutschsozialistischen haben vor wenigen Tagen Fraktionsstärke erlangt. Damit ist der von der sozialdemokratischen Fraktion Herrn Dr. West bedingungslos zur Verfügung gestellte, Ausdrucksfrei geworden. Dr. West hat aus diesem Grunde ein Dankeschreiben an die sozialdemokratische Fraktion gerichtet, in dem er erklärt:

„Es ist mir ein Bedürfnis, der sozialdemokratischen Fraktion wiederholt meinen wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie mir Gelegenheit geboten hat, meinen Standpunkt in der Aufwertungsfrage zu vertreten. Dieser Dank wird dadurch nicht gemindert, daß mein Wirken bisher an dem geschlossenen Widerstand der Gegner einer gerechten Aufwertung scheiterte. Die Handlungsweise der Fraktion ist um so höher zu stellen, als sie m. W. des Vorbildes entbehrt, die Hilfe einem politisch Andersdenkenden zuteil werden zu lassen und ihm geistet wurde, abweichend von der Fraktion Ausführungen zu machen und Anträge zu stellen.“

Dr. West stellt der Fraktion anheim, von dieser Erklärung beliebig Gebrauch zu machen.

### Geslers schwarz-weiß-rote Reichswehr

Speyer, Braunschweig, 16. Juni. (Eig. Bericht.) Am Sonntag wurde in Braunschweig ein vom Verein der Offiziere und Aspiranten gestiftetes Kolonialdenkmal enthüllt. An der Feier nahm auch eine Ehrenkompanie der Reichswehr, der Stahlhelm und Jungdeutsche Orden teil. Nach einer Weisrede eines Geistlichen und einer Ehrenrede für die in den Kolonien gefallenen Soldaten fand ein Vorbeimarsch der republikanischen Reichswehr vor dem Herzog Adolf Friedrich zu Medlenburg, dem Protektor des Kolonialvereins statt. Schon am Vorabend der Feier war der abgeteilte Herzog in einem schwarz-weiß-rot ausstaffierten Festzelt von der Reichswehrtabelle mit dem Präzidentenmarsch begrüßt worden.

### Ein treffendes Urteil über die Wucherzollvorlage

Kopenhagen, 16. Juni. (Eig. Bericht.) „Politiken“ schreibt zu den deutschen Vorkämpfern: „Wenn das neue Zollgesetz in einem Jahre in Kraft getreten ist, wird die große deutsche Landwirtschaft ein schönes Geschäft gemacht haben. In der Inflationsperiode wurde sie ihre Schulden quittiert; sie gehörte nicht zu den Erwerbsschwachen, die vom Dawes-Plan betroffen wurden, und obgleich sie so besser gestellt ist als Handel und Industrie, erreicht sie auf Grund der politischen Verhältnisse den gleichen Schutz wie unter Bismarck. Demnach geht es, der Landwirtschaft aus den Schulden der Kapitalklassenperiode zu helfen. Heute steht wie gelagert der Landbau schuldenfrei und bekommt trotzdem die Rosinen aus dem Süden.“

### Innerpolitische Krise in Frankreich

Vertagung der Marokkodebatte — Scharfe Differenzen wegen der Finanzfrage

Paris, 17. Juni. (Eig. Funddienst.) Bei der gestrigen Abstimmung über den von der Regierung gestellten Antrag, die Diskussion der kommunistischen Interpellation über Marokko zurückzustellen, hat der weitaus größte Teil der sozialistischen Fraktion zusammen mit 17 Radikal-Sozialisten und 10 republikanischen Sozialisten sich der Stimme enthalten. 2 Sozialistische Sozialisten stimmten dagegen. 17 Sozialisten, darunter die Abgeordneten Leon Blum, Auriant, Paul Boncour, Renaudel und Barrennes haben dafür gestimmt.

Die Ablehnung der Verhandlung der Interpellation Doriot über die Lage in Marokko ist auf Veranlassung Painlevés erfolgt, der erklärte, er könne im Augenblick auf der Kammertribüne keine Erklärung abgeben, da mit einer benachbarten Nation Verhandlungen eingeleitet seien, um eine Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen. Die marokkanische Frage sei eine nationale Frage ersten Ranges. Die Zukunft von ganz Nordafrika stehe auf dem Spiele. Im übrigen sei die Regierung bereit, den zuständigen Kommissionen die nötige Aufklärung zu geben. Die Regierung hoffe in sehr naher Zeit, vielleicht zu Beginn der nächsten Woche, eine große Debatte über die Marokkooangelegenheit annehmen zu können.

Paris, 17. Juni. (Eig. Funddienst.) Die nach wie vor kritische Beurteilung der innerpolitischen Situation findet am Mittwoch in einem Artikel des „Quotidien“ ihren Widerhall, in dem die Regierung heftig angegriffen und ihr zum Vorwurf gemacht wird, daß sie einen großen Teil der Verantwortung an der Zuspätkommen der Dinge trage, da sie das Parlament sowohl in der Marokko- wie in der Finanzfrage hindere. Das Blatt bezeichnet insbesondere die aufs Neue erfolgte Vertagung der von der Regierung erwarteten Aufklärungen über Marokko als einen neuen großen Fehler, da in einem Moment, wo sich das ganze Land in höchster Erregung befindet, es keineswegs genüge, wenn Painlevé vertraulich eine kleine Anzahl

von Parlamentariern, deren Einfluß man wahrscheinlich überschätze, über die tatsächliche Lage aufkläre. Auch die Äußerungen von Gallaux in der Finanzkommission gemachten Konsessionen seien ungenügend. Das Blatt spricht die Vermutung aus, daß es über die Finanzfrage wahrscheinlich schon in Kürze zu einem Bruch zwischen dem Ministerium und der republikanischen Mehrheit kommen werde.

### Das Zentrum und die „Germania“

Berlin, 17. Juni. (Eig. Funddienst.) In der letzten Zeit sind verschiedentlich Mitteilungen über einen Kurswechsel in der „Germania“ veröffentlicht worden. Wir haben von diesen Meldungen keine Notiz genommen, da sie noch unserer Kenntnis der Verhältnisse den Tatsachen jedenfalls sehr weit voraus-eilen und im Augenblick unrichtig waren. Bis auf absehbare Zeit dürfte die Redaktion der „Germania“ jedenfalls in ihrer jetzigen Besetzung bestehen bleiben. Daß Veränderungen im Gange sind, die auf bestimmte Änderungen hinauslaufen und die hauptsächlich von dem rechten Flügel des Zentrums ausgehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Aber es ist auch ein offenes Geheimnis, daß der tatsächliche Versuch des Kurswechsels in der „Germania“ von der Linken im Zentrum zum Anlaß einer Neugründung eines Berliner Zentrumsorgans genommen wurde. Immerhin ist es soweit noch nicht und das ergibt sich aus einer Erklärung, die heute von der „Germania“ veröffentlicht wird. In ihr heißt es, daß die Redaktionen über einen Kurswechsel falsch sind und für die „Germania“ der bewährte Kurs der Mitte und des christlichen Ansehens auch in Zukunft aufrechtzuerhalten bleibt.

### Hindenburgs politische Freunde

Berlin, 17. Juni. (Eig. Funddienst.) Charakteristisch für die Freundschaften des Reichspräsidenten von Hindenburg ist ein Telegramm, das ihm in diesen Tagen aus Aarnten und zwar nicht von einer beliebigen Person, sondern von dem dort tagenden alldeutschen Verband, also den früheren Kriegsgesenen und Funktionärspolitikern, zugeht. Das Telegramm lautet: „Eurer Exzellenz entbietet der Alldeutsche Verband von seiner Tagung in Willach herzlichste Grüße mit dem Gelübde treuer Gefolgschaft.“

### Das bürgerliche Schindluderpiel in der Aufwertungsfrage

Von Wilhelm Keil, M. d. R.

Der Aufwertungsausschuß des Reichstags hat sich bisher nur mit dem Gesetzentwurf beschäftigt, der die Verpflichtungen privater Schuldner regelt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Hypotheken, Reallohn, Pfandbriefe, Rentenbriefe, Obligationen, Sparfasseinlagen und Ansprüche an Lebensversicherungen. Die zweite Vorlage über die Schulden der öffentlichen Körperschaften, bei der die Kriegsanleihen im Vordergrund stehen, wird nach Beendigung der ersten Beratung des ersten Entwurfes in Arbeit genommen. Es erscheint schon jetzt als höchst zweifelhaft, ob es gelingt, beide Gesetze bis zum 30. Juni zu verabschieden. Gelingt das nicht, so werden die Regierungsparteien sich eine neue Blöße geben müssen durch Verlängerung der Geltungsdauer der 3. Steuernotverordnung, die nach einer von der Sozialdemokratie erlassenen Gesetzesänderung am 30. Juni außer Kraft tritt. Einen Zwischenzustand, in dem es keine gesetzliche Sonderregelung der alten Schuldverhältnisse gäbe, will die Regierungsmehrheit nicht, weil damit die Gefahr verbunden wäre, daß da oder dort ein Gericht die Forderung des Gläubigers in viel höherem Grade anerkennen könnte, als den schuldenfreundlichen Regierungsparteien erwünscht ist. Es ist also wahrscheinlich, daß die endgültige Entscheidung im Reichstage in der Aufwertungsfrage erst im Juli fallen wird.

Von der voraussichtlichen Gestaltung der Aufwertung der privaten Schuldverhältnisse kann man sich auf Grund der bisherigen Ausschlußbeschlüsse bereits eine Vorstellung machen. Unzweifelhaft ist zwar noch der wichtige § 12, der die Ansprüche behandelt, die der sogenannten individuellen Aufwertung unterliegen. Darunter sind z. B. die Guthaben an Fabrik- und Werksparaffinen, die Kautschuk usw. Ferner der § 13, der von den zwischen Schuldner und Gläubiger abgeschlossenen Vergleichen handelt. In den drei am weitesten entwickelten Aufwertungsarten (auf die Höhe des Aufwertungsmaßes, auf die Rückzahlung und auf die Höhe des Aufwertungsmaßes, auf die Rückzahlung usw. beziehen, sind im Prinzip die Würfel gefallen. Wenn gleich es immer noch gilt unter den Rechtsparteien, wenn gleich noch einzelne weiche haben unter ihnen sich in Rücksicht auf die bei den Gläubigern herrschende furchtbare Enttäuschung und Erschütterung um die Verbesserung einzelner Beschlüsse abzufragen, so wird von den Grundzügen des bürgerlichen Kompromisses der Rechtsparteien kaum noch wesentlich abgewichen werden. Das Verhalten der Vertreter dieser Parteien im Ausschusse ließ keinen Zweifel darüber, daß sie in den Punkten, von denen das Fortkommen der zahlungsunfähigen Schuldner berührt wird, nicht weiter mit sich handeln lassen wollen. In allen materiell wichtigen Fragen machten die Regierungsparteien mit den Anträgen der Sozialdemokratie und denen des Abgeordneten Dr. West, der nur durch das Entgegenkommen der Sozialdemokratie sich und Stimme im Ausschusse hatte, sehr kurzen Prozeß. Sie würdigten die Anträge seiner sachlichen Beratung, sondern ließen einfach die „blinde Mehrheit“, wie der deutschnationale Vorredner sich ausgedrückt pflegt, zur Ablehnung dieser Anträge in Funktion treten.

Der vielgenannte West'sche Entwurf, der schon vor der Regierungsvorlage dem Ausschusse überwiesen, dessen sorgfältige Beratung aber von den deutschnationalen hintertrieben worden war, wurde glatt abgelehnt durch den von allen bürgerlichen Parteien gefaßten Beschluß, nur die Regierungsvorlage zur Beratung zu stellen. Von den 16 deutschnationalen Abgeordneten, die seinerzeit nach langem Zögern und Wägen ihre Namen unter den West'schen Entwurf gesetzt hatten, unterstützten ihn kein einziger. Als dann die Höhe des Aufwertungsmaßes bestimmt wurde, lehnte die Rechtsmehrheit den West'schen Antrag auf 50 Prozent ebenso ab, wie den sozialdemokratischen Antrag auf 40 Prozent. Es müßte nichts, daß die Sozialdemokraten an den Entwurf des Staatssekretärs Dr. Mügel erinnerten, der gleichfalls 40 Prozent vorsah, und daß sie hinwiesen auf die Aufwertung der für den Kleinwohnungsbau gegebenen Darlehen aus öffentlichen Mitteln auf 40 Prozent. Die Kompromißparteien hatten sich einmal auf 25 Prozent Höchstmaß festgelegt, und keiner ihrer Vertreter dachte an der Reife. Auch die durchschlagenden Gründe, welche die Sozialdemokraten und Teile West's für ihre Anträge vorbrachten, dem Gläubiger ebenso den Antrag auf Ermäßigung gestattet ist, prallten an den Ohren der Regierungsparteien ab.

Geradezu jämmerlich ist die Verzinsung des Aufwertungsmaßes gehalten. Der auf ein Viertel reduzierte Kapitalwert, der im ersten Entwurf 1923 mit 1,5 Prozent, von da ab mit 2,5 Prozent, steigend bis auf 5 Prozent vom 1. Januar 1923 (1) ab verzinst werden. Bezüglich der Rückzahlung ist noch eine Verschlechterung infolge eingetreten, als dem Schuldner auf seinen Antrag Stundung bis 1933 gewährt werden kann. Auch die Rangfolge aufgewerteter Nachhypotheken ist für den Gläubiger ungünstiger als nach der Regierungsvorlage geregelt. Der Satz von 25 Prozent gilt jedoch nicht ohne weiteres für die Industriebankobligationen. Hier tritt zur bisherigen 15prozentigen Aufwertung bei Altbesitzern ein Genußzins in Höhe von 10 Prozent, der aber nur Altbesitzern (d. h. solchen, die ihre Obligation seit 1. Juli 1920 noch besitzen) zugute kommt und nur wirksam wird, nachdem die Aktionäre zuvor 6 Prozent Dividende bekommen haben.

Sehr wenig erbaut werden die Gläubiger sein von dem Beschluß der Kompromißmehrheit, nach dem alle hypothetisch gesicherten Forderungen, die nach der 3. Steuernotverordnung individuell aufzuwerten waren, nunmehr unter die 25 Prozent fallen. Für Kaufgeldforderungen, die nach dem allgemeinen Recht, also individuell aufzuwerten sind, ist zwar der Termin auf 31. Dezember 1928 zurückverlegt worden. Gleichzeitig aber wurde diese individuelle Aufwertung auf 75 Prozent Höchstmaß beschränkt, sofern es sich um reine Goldmarkforderungen der Vorkriegszeit handelt.

Besonders charakteristisch sind die Beschlüsse zu der Frage der Rückzahlung. Bei den Industriebankobligationen, die im Betrage von 2½ Milliarden Goldmark in entwerteten Papiergeld zurückgezahlt werden, ist jede Rückzahlung ausgeschlossen. Mit Vorbehalt gelöste Hypothek in sollen ohne zeitliche Einschränkung bis zu 25 Prozent aufgewertet werden. Hypotheken, die nach dem 1. Juni 1922 ohne Vorbehalt getilgt wurden, sollen unter die Rückzahlung fallen. Das sieht aus, wie eine erhebliche Verbesserung. Aber es sieht nur so aus. Denn durch einen zweiten Satzparagraphen wird die Rückzahlung wieder ausgeschlossen. Soweit sie für den Eigentümer oder den persönlichen Schuldner mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage oder auf die Höhe des bei der Rückzahlung des Grundstücks erzielten Erlöses eine unbillige Härte bedeuten würde. Hiernach bleibt von der ganzen Rückzahlung, selbst von der, die seitens der Regierung vorgesehen war, so gut wie nichts übrig.

Mit allen Verlegenheitsausreden, wie sie die deutschnationalen Erzeugnisse bereitwillig in Aussicht den empörten Gläubigern vorzuzug, daß die Regierung verlegt hätte, daß die Wirtschaftskreise einen starken Druck ausgeübt hätten und bergelassen mehr, reiten sich die deutschnationalen Vorredner nur immer tiefer in die Irre. Sind sie nicht selbst die Regierung, sind die Wirtschaftskreise nicht ihre Bekannungsleute und Geldgeber? Gerade der letzte Umstand erklärt vieles.

### Zur Kapitalknappheit beim Stinneskonzern



Hugo Stinnes, jun.

### Beratungen im Reichseisenbahnrat

Unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministers Krone trat der Reichseisenbahnrat erstmalig nach der Neuordnung der deutschen Eisenbahnverwaltung zusammen. Der Reichsverkehrsminister wies darauf hin, daß der Reichseisenbahnrat auch zukünftig als beratendes Organ in wichtigen Verkehrsfragen dem Reichsverkehrsministerium zur Seite stehen werde, um ihn bei der Erfüllung der durch das Reichsbahngesetz ausgewiesenen Aufgaben zu unterstützen. Ministerialrat Niemann vom Reichsverkehrsministerium betonte, daß seit dem Uebergang der deutschen Reichsbahn auf die neue Gesellschaft eine Erhöhung der Gütertarife nicht erfolgte, das vielmehr zahlreiche Ermäßigungen im Geiste von Ausnahmestufen durchgeführt wurden. — Staatssekretär Vogt hob hervor, daß die in der Öffentlichkeit vielfach vertretene Befürchtung eines fremdländischen Einflusses nach den bisherigen Erfahrungen nicht begründet sei. Die 10%ige Erhöhung der Personentaxe hätte keinen Rückschlag des Verkehrs zur Folge, dagegen sei seit Mai ein Rückgang des Güterverkehrs zu beklagen, wodurch der Reichsbahngesellschaft bei ihrer künftigen Tarifpolitik große Vorsicht anzuempfehlen wäre. Er teilte weiter mit, daß der geltende Gütertarif zur Zeit einer umfassenden Nachprüfung unterzogen werde, hauptsächlich im Hinblick auf die Verhältnisse mit hohen Belastungen bei nahen Entfernungen und bei hochwertigen Gütern. Ueber die von mehreren Seiten geforderten Wasserumschlagstarife werde eine Entscheidung auf Grund eingehender Prüfungen in absehbarer Zeit bevor. Die Reichsbahn sei ferner bestrebt, die Beförderungen im Personen- und Güterverkehr ständig weiter zu verbessern. Bei der sich ankündigenden Ausparierung wurden die vorstehend angedeuteten Punkte, sowie die Frage des Kraftwagenverkehrs insbesondere des Kraftpersonnenverkehrs eingehend behandelt.

### Die Lage in Ungarn

Ungarn ist bekanntlich, ebenso wie Oesterreich, unter Mitwirkung des Völkerbundes „januiert“ worden. Wie es in diesem Januierlande aussieht, davon entwarf der parteilose Abgeordnete Johann Baross in der ungarischen Nationalversammlung jüngst folgendes erschütternde Bild: Im ersten Jahre der Sanierung sank die Zahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter um 33 Prozent, in Budapest allein um 45 Prozent. Die Zahl der vollkommen mittellosen Arbeitlosen dürfte in Budapest 250 000 betragen. Von den 55 000 Bergarbeitern sind 36 000, von den 50 000 Maschinenarbeitern 33 000 beschäftigt. Die Zahl der Selbstmorde nahm im ersten Halbjahr um 50 Prozent zu. Der Preis- und Fleischkonsum ging in Budapest auf 25 bis 30 Prozent des Vorkriegsniveaus zurück. Die Kindersterblichkeit wuchs in der letzten Zeit um 20 Prozent und der Bevölkerungsumwuchs, der vor dem Krieg auf tausend Lebende gerechnet im Jahresdurchschnitt 13 betrug, ist auf 6 gefallen.

Noch entsetzlicher ist das Elend der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Kleinbauern. In der großen ungarischen Tiefebene, dem Alföld, sind jetzt viele Tausende arbeitslos. Dabei gibt es in Ungarn keinerlei Arbeitslosenunterstützung, weder für landwirtschaftliche, noch für industrielle Arbeiter und die Regierung ist mit der Vorbereitung von Gesetzen beschäftigt, die alle diejenigen, die diese Zustände in der Presse oder in Verammlungen zur Sprache bringen, in den Kerker schicken! Dieser Darstellung eines bürgerlichen Abgeordneten ist, was die politischen Verhältnisse betrifft, hinzuzufügen, daß das reaktionäre Regime in Ungarn sich nunmehr soweit konsolidiert hat, daß es zumindest in den Städten auf die äußersten Mittel des blutigen Terrors verzichten kann und bereit ist den ausländischen Kreditoren vielfach künftigen und auf Täuschung berechneten Einbruch herbeizuführen. Aber nur in den Städten ist dieses Stadium der konsolidierten Reaktion erreicht worden; auf dem Dorfe herrscht noch vielfach der weiße Terror, der sich gegen das jüdische Kleinrentnerium, gegen die Kleinbauern und Landarbeiter ausstößt. Nimmt man dazu, daß Ungarn heute das einzige europäische Land ist, in dem auch nicht die unzulänglichste Agrarreform stattgefunden hat, die doch in ganz Osteuropa, sogar in Rumänien, die Folge des Krieges war, dann versteht man daß die Stimmung der Landbevölkerung in Ungarn verzweifelt ist.

### Gewerkschaftliches vom Bauarbeiterstreik

Breßlau, 15. Juni. Von den streikenden Bauhandwerkern haben am heutigen Montag die Gipser die Arbeit wieder aufgenommen, zu einem Stundenlohn von 1,50 Mark. Die Maurer und Handlanger streikten dagegen weiter, nachdem die am Samstag geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind. Die Unternehmer beschließen, sämtliche Bauarbeiter auszuheeren.

### Ausperrung in den Weinheimer Stuhlfabriken

Die angekündigte Ausperrung der Weinheimer Holzarbeiter ist in den Weinheimer Stuhlfabriken durchgeführt worden. So weit bisher bekannt, kommen dabei rund 300 Holzarbeiter in Frage. Von einer Ausperrung in den hiesigen Möbelfabriken ist noch nichts bekannt.

Wie der „Vorwärts“ mitteilt, sind von den Holzarbeitern, die in den von der Ausperrung betroffenen Bezirken beschäftigt sind, insgesamt 26 000 Arbeiter ausgesperrt. Diese Zahl dürfte wahrscheinlich noch eine Steigerung erfahren, da z. B. im Rheingebiet und im Bergischen Land die Ausperrung für Donnerstag angekündigt ist.

### Deutscher Reichstag

Eröffnung der Sitzung 2.30 Uhr nachmittags. Vor Eintritt in die Tagesordnung beurlaubte Präsident Brüder unter dem Beifall des Hauses den Vizepräsidenten des Reichstages und Abg. Kretzer (D.D.P.) zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum. Präsident Kretzer verlas unter Beifall des Hauses in seinen Dankworten, daß man seiner Amtsführung nicht anmerken solle, daß er schon 50 Jahre Doktor ist. Ohne Debatte beschloß das Haus die Zurückverweisung des Gesetzentwurfes über Depots- und Posteingeschäfte an den vollstetigen Ausschuss.

In der Fortsetzung der Generaldebatte des Haushalts des Innenministeriums begrüßt Abg. Kuntze (D.D.P.), daß die Wissenschaft in dem Etat eine so gute Förderung erfahren habe.

Abg. Woske (S.) richtet an den Innenminister die Frage, wie es mit den aus dem Reichsarchiv verschwundenen Marineakten stehe. Der Innenminister habe erklärt, für diese Frage nicht zuständig zu sein. Der Innenminister habe im Ausschuss die gleiche Haltung eingenommen. Dann würde er, der Redner, diese Frage an den Justizminister richten. Der Redner fragt, ob die Frage nach den verschwundenen Akten nur deshalb nicht beantwortet werde, weil Kretzer in dieser Angelegenheit erkrankt sei. Kretzer solle in seiner Eigenschaft als Abgeordneter selbst vor den Reichstag treten und auf der Frage Stellung nehmen, die nicht ab calendaris gratias verlag werden dürfe. (Zustimmung links.)

Abg. Bruns (R.) findet die im Etat für die Polizei angelegten Beträge viel zu hoch gegenüber den für die kulturellen Aufgaben bestimmten.

Abg. Frau Dr. Wab (D.D.P.) betont, daß kommende Gesetz gegen die Schund- und Schundliteratur müsse die Möglichkeit des Verbotes jener Bücher, Zeitschriften und Anstaltschriften bieten, die nur auf niedrige Instinkte spekulieren. (Beifall.)

Reichsinnenminister Schiele: Der Abg. Woske hat mich gefragt, ob ich die vierte Interpellation nicht beantworten wolle. Das Kabinett hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Die Interpellation kann jedenfalls im Plenum und zwar an der zuständigen Stelle beim Etat des Justizministeriums behandelt werden. Auf die vielen Anregungen aus der Debatte zu antworten, ist mir Bedürfnis. In Bezug auf die Jugendbildung und -erziehung ist heranzuziehen, daß in kurzer Zeit Fortschritte gemacht worden sind. Es ist eine Freude zu sehen, wie die deutsche Jugend ihre Charaktererziehung selbst in die Hand genommen hat. Wir als Erziehungsbehörde haben uns lediglich für diesen guten, gefunden und richtigen Geist einzusetzen und diesen Geist zu fördern. (Beifall.) Ich danke allen denen, die der Jugend als Führer dienen und ihr Bestes in dieser Tätigkeit geleistet haben. (Beifall.) Es ist aber auch nötig, daß unsere Jugend zum rechten Staatsbewußtsein erzogen wird, damit die Jugendlichen bereitwillig tüchtige Staatsbürger werden, von rechter Staatsmeinung erfüllt, damit die Jugend Deutschland aus dem Trümmerschutt heraus den Weg ebnet. Die Bestrebungen, die Jugend zu fördern, gehören zu den bedeutendsten Aufgaben meines Ministeriums. Ich begrüße es daher, daß für diese Aufgabe im Etat eine Erhöhung der Mittel eingetrennen ist. Wenn man die Jugend fördern wollte, so müßte man sie aber auch vor den gerade heute drohenden Gefahren der Zerschlagung bewahren. Diesen Zweck sollen die kommenden Gesetze für den Schutz der Jugend bei Luftschiffen und vor der Schmutz- und Schundliteratur, dienen. Eine vorläufige Regelung ist in letzterer Beziehung schon dadurch getroffen, daß insbesondere die Bahnhofsbuchbindungen und die Kioske aufgefunden worden sind, ein Verzeichnis aller der Schriften vorzulegen, gegen die im letzten Jahre Urteile ergangen sind. (Beifall.) In Bezug auf das Schulwesen stehen wir vor großen Zielen, die nicht zuletzt eine möglichst einheitliche Regelung der Lehrerbildung im ganzen Reich gemäß den Grundgedanken der Weimarer Verfassung erfordern. Zur Behebung der großen Not der Angelerhrten sind im Etat eine Reihe von Millionen bewilligt worden, die Hilfe bringen werden. Die Not der Wissenschaft selbst ist durch größere Einflüsse zum Teil behoben. Eine Million sind für die Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Zwecke eingesetzt.

Abg. Dr. Schreiber (Sent.) setzt sich besonders für die deutsche Wissenschaft ein.

Abg. Dr. Heuß (Dem.) wünscht, daß die Frage der Lehrererbildung rasch zur Entscheidung gebracht werde, ehe die Länder im einzelnen ihre besonderen Wege in dieser Angelegenheit gingen. Notwendig sei eine größere Betonung der Berufsaufgaben in der Schule und auch auf den Akademien. (Zustimmung.)

Abg. Frau Lang-Brumann (Wom. V.): Was die Frage eines Nationalfeiertages anbelangt, so kann man sich nicht auf einen Termin festlegen. Die Bauernschaft habe keine Zeit, mitten im August einen Feiertag zu begehen. In der Verfassung sei auch nicht die Rede von einer Verkürzung des Reichs-Feiertages anzufragen. (Beifall rechts.)

Abg. Kuntze (S.), beschäftigt sich mit einem im Herbst erscheinenden Film „Mismart“, der sehr propagiert werde und nicht objektive Geschichte bringe, sondern Propaganda für die Monarchie und sogar für die Kabaner mache. Schreiber dieses nationalstiftischen Nachwerks sei Reichspräsident von Hindenburg.

Damit schließt die Debatte über die Statistik „Bildung und Schule“ und „Film“. Ohne Debatte überweist das Haus an den Rechtsausschuß eine Gesetzesvorlage über die Erweiterung der Befugnisse des Reichspräsidenten und einen Antrag der Sozialdemokraten auf Vorlegung des Ausführgesetzes zu Art. 48 der Reichsverfassung. Der Ausschussantrag auf Einführung des 18. Januar als Nationalfeiertag wird im Sammelplenum mit 193 gegen 138 Stimmen abgelehnt. Gegen den Antrag stimmen Kommunisten, Sozialdemokraten, Demokraten, Zentrum und Bayerische Volkspartei.

Weitere Anträge auf Festlegung eines Nationalfeiertages und auf Schluß der Feiertage werden dem Rechtsausschuß überwiesen. Angenommen wird ein interfraktioneller Antrag, im Etat einen neuen Titel einzuführen, der für kulturelle, insbesondere kirchliche Zwecke eine Million Mark einsetzt.

Das Haus bewilligt den Rest des Etats des Innenministeriums in zweiter Lesung mit Ausnahme der Kapitel „Reichs-kommission für die öffentliche Ordnung, Polizei und Technische Notdienste“. Ueber das letztere Kapitel eröffnet Abg. Schmidt (S.) die Debatte. Der Redner will die im Etat für die Technische Notdienste eingesetzten Beträge freizeichnen. Sämtliche Gewerkschaften hätten in einer Eingabe an die Regierung darauf hingewiesen, daß die Gewerkschaften im Falle eines Streiks die Notstandsarbeiten selbst vornehmen lassen würden. Die Notdienste sei daher überflüssig.

Nach 7 Uhr abends verlegt sich das Haus auf Mittwoch 1/23 Uhr. Auf der Tagesordnung steht u. a. die 1. und 2. Beratung eines Gesetzentwurfes über die Einweisung der Vermögenssteuerentlastungen und die Weiterberatung des Innenetats.

# Gegen die Zuckerzöllerei der Luther-Regierung

## Schutzoll und Agrar-Produktion

Die schützöllnerische Aktion, die von dem Kabinett Luther-Stresemann-König im Geldbeutelinteresse der Großagrarier und der Schwerindustrie eingeleitet worden ist, wird abermals der Wahrheit zuwider durch den Hinweis zu verteidigen gesucht, hoher Schutzoll bedeute eine Steigerung der agrarischen Produktion. Die Behauptung ist heute ebenso hinfällig und unwahr, wie sie es bisher gewesen ist. In einem sehr instruktiven Artikel im „Berliner Tageblatt“ rückt der preussische Landtagsabgeordnete Ferdinand Hoff, der selbst ein großer Landwirt ist, und der schon früher als Reichstagsabgeordneter gegen den Schwund der Produktionsfördernden Agrarzölle aufgetreten ist, energisch auf den Leib. Herr Hoff vergleicht den Stand der Agrarproduktion während dreier verschiedener Schutzollperioden, und zwar der Bismarckschen Schutzollperiode von 1879 bis 1894, während der Kornoll zuerst auf 1 M., dann 1885 auf 3 M. und 1897 auf 5 M. pro Doppelzentner hinaufgesetzt wurde; der Caprivi-Periode, in der für die Zeit von 1894 bis 1906 der Kornoll von 5 M. auf 3,50 M. herabgesetzt wurde. 1906 trat dann der Zolltarif in Kraft, der unter der Kanzlerschaft des Fürsten Bülow im Reichstag durchgedrückt wurde und der Minimalzölle für Weizen von 5,50 M. und für Roggen von 5 M. festsetzte. Gleichzeitig wurden die berechtigten Einfuhrzölle eingeführt, mit deren Hilfe dafür gesorgt werden konnte, daß der Kornoll auch voll in den Preisen für das in Deutschland geerntete Getreide zum Ausdruck kam. Herr Hoff schildert nun anschaulich, wie sich die agrarische Produktion in der mit einer Zollermäßigung verbundenen Caprivi-Periode und wie sie sich in der Wucherzöllperiode des Fürsten Bülow gestaltet hat. Wir lassen nun Herrn Hoff selbst sprechen:

Wie gestaltete sich nun in diesen Wirtschaftsjahren die landwirtschaftliche Produktion? Um zufällige Schwankungen auszuschalten, ist in der nachfolgenden Übersicht mit einem fünfjährigen Durchschnitt gerechnet. In der Hand des vom Statistischen Reichsamte im Jahre 1913 herausgegebenen Sammelwerkes: „Die deutsche Landwirtschaft“, ergibt sich für den fünfjährigen Zeitraum am Ende der Bismarckschen Periode, der Caprivischen und der Bülowischen der nachfolgende Vergleich bezüglich der Ergebnisse der landwirtschaftlichen Produktion:

### Sektorentwurf im fünfjährigen Durchschnitt:

Jahre	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kartoffeln
1889-93	10,50	14,00	11,30	13,1	87,00
1902-06	16,00	19,90	17,70	17,7	131,00
1910-14	17,90	21,50	19,30	20,5	136,00

Die Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion betrug demnach in der Caprivi-Periode beim Weizen 5,50 Doppelzentner oder 52,4 Prozent, beim Roggen 5,90 Doppelzentner oder 42,1 Prozent, beim Hafer 6,40 Doppelzentner oder 56,8 Prozent, bei Gerste 5,6 Doppelzentner oder 42,7 Prozent, bei Kartoffeln 44,00 Doppelzentner oder 50,8 Prozent. Trotz der Herabsetzung der Kornzölle eine gewaltige höherwertige Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion!

Die „hemärrte“ Bülowische Wirtschaftsjahre vermochte trotz der erhöhten Kornzölle diesen steigenden Auftrieb der landwirtschaftlichen Produktion nur in stark geschwächtem Maße fortzuführen. Die Zunahme beträgt beim Roggen 1,90 Doppelzentner oder 11,9 Prozent, beim Weizen 1,6 Doppelzentner oder 8 Prozent, beim Hafer 1,6 Doppelzentner oder 9 Prozent, bei Gerste 1,8 Doppelzentner oder 9,6 Prozent, bei Kartoffeln 5 Doppelzentner oder 3,9 Prozent.

Nun druckte die Bülow-Periode allerdings nur acht Jahre gegen zwölf Jahre der Caprivi-Zeit. Um eine Vergleichsmöglichkeit zu schaffen, seien daher die zuletzt mitgeteilten Prozentzüge um 50 Prozent erhöht. Als Produktionssteigerung in der Bülow-Periode ergibt sich dann für die fünf genannten Haupterzeugnisse 17,9 Prozent, 12 Prozent, 13,5 Prozent, 14,4 Prozent und 5,9 Prozent. Vergleicht man diese Ziffern mit dem Produktionsergebnis der vielstärksten Caprivi-Zeit, so ergibt sich, daß die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in der Caprivi-Periode bei den Getreidearten drei- bis viermal, bei Kartoffeln gar achtmal so groß war als in der nachfolgenden Zeit. Damit ist bezüglich der Bodenenergie die Behauptung: je höher der Zoll, desto größer die Steigerung der Produktion, als unrichtig erwiesen.

Wesentlich liegen die Dinge auf dem wichtigen Gebiete der Viehhaltung, die bekanntlich für unsere bäuerlichen Betriebe von entscheidender Bedeutung ist. Um die Wirkung der verschiedenen Wirtschaftsjahren auf unsere Viehhaltung aufzuzeigen, lasse ich die Ergebnisse der Viehzählung vom Jahre 1897, 1907 und 1913 hier folgen.

1. Rinderzählung				
Jahr	Zahl der Rinder	Zunahme	Proz.	Jahresdurchschnitt
1897	18 491 000			
1907	20 631 000	2 140 000	11,6	214 000
1913	20 994 000	363 000	1,8	60 500

  

2. Schweinezählung				
Jahr	Zahl der Schweine	Zunahme	Proz.	Jahresdurchschnitt
1897	14 275 000			
1907	22 147 000	7 872 000	55,1	787 200
1913	25 659 000	3 512 000	15,9	585 000

## Soziales

### Die Lage des Arbeitsmarktes in Baden

Der Arbeitsmarkt hat sich auch in der Berichtswache (4. bis 10. Juni) im ganzen beträchtlich, weiterhin gebessert. Einer geringeren Zunahme der Arbeitslosen (von 24 570 am Ende der Vorwoche auf 24 788 am Ende der Berichtswache) stand ein höherer Anstieg an offenen Stellen gegenüber (6369 am Ende der Berichtswache gegenüber 5937 vom Ende der Vorwoche), so daß am Ende der Berichtswache auf 100 offene Stellen nur noch rund 300 Arbeitslose kamen. Die entsprechende Verhältniszahl vom Ende der Vorwoche war 414. Die Erwerbslosen ziffer betrug am 10. Juni 11 289 Hauptunterstützungsempfänger gegenüber 11 762 vom 3. Juni.

In der Caprivi-Periode also eine glänzende Entwicklung unserer Viehhaltung: eine jährliche Zunahme bei den Rindern von 214 000, bei Schweinen von 787 200, bei den Bülow-Periode nur 60 500 bzw. 585 000 gegenüber zu sehen hat. Also auch hier das Ergebnis, daß die bewährte Wirtschaftspolitik den bei spiellosten Ausfall unserer Viehhaltung in der Caprivi-Zeit annähernd fortzusetzen vermochte.

Und das Gesamtergebnis vom Standpunkt der Versorgung des deutschen Volkes? In der Caprivi-Periode unter einem gemäßigten Zollschutz vermochte die deutsche Landwirtschaft mit dem steigenden Bedarf des deutschen Volkes im allgemeinen Schritt zu halten; in der Bülow-Periode aber trat die Abhängigkeit unserer Volksernährung vom Auslande in erschreckendem Maße. In dem schon erwähnten statistischen Werk: „Die deutsche Landwirtschaft“ ist auf Seite 270 eine Zusammenfassung über die Mehreinfluß von Lebensmitteln in Deutschland gegeben. Daraus ergibt sich, daß sich die Zufuhr in der Caprivi-Periode im allgemeinen auf derselben Höhe hielt. Sie erreichte im Durchschnitt der Jahre 1901/05 eine Höhe von 1783,2 Millionen Mark. Mit dem Inkrafttreten des neuen Zolltarifs, der uns vom Auslande unabhängig machen sollte, stieg die Mehreinfluß in erschreckendem Maße. Sie erreichte im Jahre 1912 die gewaltige Summe von 3023,8 Millionen Mark. Diese Ziffern unserer Handelsstatistik bezeugen in schlagender Weise die Ergebnisse der Produktionsstatistik.

In keiner Periode unserer Wirtschaftspolitik ist die Abhängigkeit der deutschen Volksernährung vom Auslande so gewaltig gestiegen als in der Bülow-Periode. Das ist eine Wahrheit, die durch keine Phrase erstickt werden kann. Die Regierung und die Führer des Bundes der Bauern haben diese Tatsache während des Krieges einfach ignoriert und durch große Worte von der „Bewährtheit, nationalen“ Wirtschaftspolitik in das Gegenteil verkehrt. So wurde die Kriegsernährungspolitik von vornherein falsch eingestellt, und wurden die Seiden des deutschen Volkes während des Krieges unnützlich gesteuert.

Wenn die Regierung Luther-Stresemann, getrieben vom Landbund der Schwerindustrie, in der gänzlich veränderten Wirtschaftslage Deutschlands nach dem verlorenen Kriege kein anderes Mittel weiß, als die Zollpolitik der Vorkriegszeit schematisch und mechanisch auf die Nachkriegszeit zu übertragen, so muß dagegen im Interesse des deutschen Volkes und auch der deutschen Landwirtschaft nachdrücklich Verwahrung eingelegt werden. Eine solche Wahrungspolitik — das ist sie — können wir uns jetzt weniger denn je leisten!

## Brauchen wir Zuckerzölle?

Der Verein der Deutschen Zuckerindustrie hat vor einigen Tagen seine 75. Hauptversammlung im Anschluß an die Zucker-Ausstellung abgehalten und ist dabei für die Einführung von Zuckerzöllen eingetreten. Die Zuckerindustrie wird mit Recht als eine nationale, rein deutsche Industrie bezeichnet. Das ist sowohl rein äußerlich durch den Umstand gekennzeichnet, daß die Gewinnung des Zuckers aus der Runkelrübe zuerst von dem Deutschen Andreas Sigismund Margraf im Jahre 1747 erfunden wurde, sowie durch die Entdeckung dieser Industrie auf einem der wichtigsten Faktoren zur Balanzierung der deutschen Handelsbilanz. Nun haben sich die Verhältnisse unserer Zuckerindustrie gegenüber der Zeit vor dem Kriege grundlegend verschoben. Das ist auf die gehemmte Produktion in der Kriegszeit und auf die Gebietsabrennung nach dem Versailles Vertrag zurückzuführen. Während die Zuckerausfuhr im Jahre 1913/14 rund 11 Millionen Doppelzentner betrug, ist sie im Jahre 1923/24 auf 2,6 Millionen Doppelzentner zurückgegangen. Die Erzeugung betrug 1913/14 auch 27,1 Millionen Ztr. gegenüber 15,9 Millionen Ztr. im Jahre 1924/25. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Zuckerausfuhr nach dem Kriege stark zurückgegangen ist. Vor dem Kriege war die Frage des Zuckerzölles innerhalb der zuckererzeugenden Länder durch die Brüsseler Zuckerkonvention geregelt.

Durch den Weltkrieg sind die Vereinbarungen der Brüsseler Zuckerkonvention außer Kraft getreten. In Deutschland ist seit her kein Eingangszoll auf ausländischen Zucker mehr erhoben worden. Insbesondere soll durch den Zollschutz der Rübenanbau angeregt und gefördert werden. Diese Bemerkung ist bereits hinreichend widerlegt worden, sobald sich ein weiteres Eingehen darauf an dieser Stelle erübrigt. Hingegen erscheint es notwendig, die Frage des Zuckerzölles vom Standpunkt der Verbraucher aus näher zu beleuchten. Dabei darf die inländische Verbrauchsabgabe nicht unberücksichtigt gelassen werden. Diese Zuckersteuer hat in der Geschichte der Zuckerindustrie eine bedeutende Rolle gespielt und zwar verstanden wir ihr, so widerständig es an sich auch klingen mag, zum Teil den lebhaftesten Aufschwung, den die Zuckerindustrie im Laufe der Jahrzehnte genommen hat. Dadurch, daß die Zuckersteuer von der angeblichen Rübe erhoben wurde, hat sie einen ständigen Anreiz zur Verbesserung der

in den einzelnen Berufsgruppen gestaltete sich die Lage folgendermaßen: In der Metall- und Maschinenindustrie verschiedener Plätze machte sich eine (weitere) Besserung bemerkbar. Nach Formern, Bohrern, Ankerwicklern, Kernmachern, Drehern und Hoblern bestand lebhafteste Nachfrage, andererseits zeigte allerdings das Kleinergewerbe öftlich etwas ruhigeren Geschäftsgang. Der Bedarf an Hilfskräften hingegen für Eisenarbeiten war beträchtlich. Ungleich geblieben sind die Arbeitsmarktverhältnisse in der Textilindustrie. In der Lederverarbeitenden Industrie blieb die gute Nachfrage nach Polsteren bestehen. Im Holzgewerbe wurden ältere Kräfte für Bau- und Wäldschneiderei nach wie vor angefordert, auch die Automobilindustrie erwies sich als aufnahmefähig für Arbeiter. Der Arbeitsmarkt des Nahrungsmittelgewerbes ist

Technik des Ausbeuteverfahrens abgegeben. Nun hat der Zuckerverbrauch je Kopf der Bevölkerung in den letzten hundert Jahren sich außerordentlich stark gesteigert und zwar von 0,75 Kilogramm im Jahre 1822 auf 21,1 Kilogramm im Jahre 1913/14. Infolge der Kriegs- und Inflationsverhältnisse ist der Verbrauch dann im Jahre 1924/25 auf 20 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. Während vor wenigen Jahrzehnten noch der Verbrauch an Zucker gewissermaßen einen Maßstab für die Wohlhabenheit und den Luxusverbrauch abgab, und so mit der Zucker damals als ein luxuriöses Genussmittel galt, spielt der Genuß von Zucker heute für die Ernährung des Volkes eine ganz außergewöhnlich große Rolle. Der Zucker stellt eines der wichtigsten Ernährungsmittel von sehr hohem Nährwert dar. Gerade deshalb muß gegen die Verteuerung durch Schutzzölle mit aller Entschiedenheit Verwahrung eingelegt werden, zumal die Rübe an sich überhaupt nicht geeignet sind, die Produktion zu heben.

Von landwirtschaftlicher Seite wird erklärt, in der kommenden Kampagne sei es möglich, die Anbaufläche so stark zu erweitern, daß der inländische Bedarf reiflos befriedigt werden kann. Wir werden dadurch von der Einfuhr ausländischen Zuckers unabhängig und müssen darüber hinaus darauf hinwirken, die Ausfuhr auf diesem Gebiet zu steigern. Das letztere ist ohne die verbotenen hohen Schutzzölle sehr wohl möglich. Dagegen besteht die Gefahr, daß durch den Zollschutz die Intensität im Rübenbau nachläßt. Ferner darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß wir die Zuckerausfuhr schwerlich in dem gewünschten Maße erreichen, wenn wir uns mit hohen Zöllen umgeben, denn ein gewisser Spigenausgleich an Einfuhr wird trotz größerer Produktionssteigerung wie früher so auch heute unumgänglich sein. Die Tatsache, daß im Auslande teilweise Zuckerzölle wieder eingeführt worden sind, bleibt für die Entscheidung, ob Schutzoll oder nicht, unberührt. Auch hier gilt, was im allgemeinen Bereich von der gesamten Zollverlage zu sagen war, daß ihre Betrachtung in erster Linie von dem Gesichtspunkt der gehaltvollsten Bedarfsbefriedigung der Verbraucher aus zu erfolgen hat, und daß erst in zweiter Linie die privatwirtschaftlichen Interessen des Einzelnen Berücksichtigung finden können.

## III.

## Die Schädlichkeit und Unsinngigkeit der Mehlzölle

Es überhaupst ein Mehlzoll notwendig? Im Jahre 1923 wurden in Deutschland ungefähr 1 Prozent des gesamten Mehlverbrauchs vom Auslande eingeführt. Der Prozentsatz steigerte sich im Jahre 1924 auf 6 des gesamten Verbrauches. Diese erhebliche Steigerung erklärt sich aber aus dem Rentenmarkt während der ersten Hälfte des Jahres 1924, der heute ganz entschieden überwunden ist. Das seien am besten die Einfuhrzahlen aus dem Jahre 1925. In der Zeit vom Januar bis März 1925 sind nur rund 85 000 Tonnen, also rund die Hälfte der Einfuhr des Jahres 1924, eingeführt worden. Das macht für das Jahr ungefähr 330 000 Tonnen. Dabei muß man im Auge behalten, daß die Verhältnisse in der deutschen Mehleinfluß nicht so sind, wie sie oft von den Mühlen dargestellt werden. Die deutsche Mehlausfuhr betrug 1912 rund 320 000 Tonnen und 1913 sogar 400 000 Tonnen. Im Januar bis März 1925 sind aber rund 75 000 Tonnen Mehl ausgeführt worden. Das entspricht einem Jahresexport von ungefähr 300 000 Ton. Man muß aber wieder berücksichtigen, daß vor dem Kriege viel inländisches Getreide ausgeführt wurde. Seit Anfang Februar ist in Deutschland die Ausfuhr von deutschem Getreide verboten, jedoch in der deutschen Ausfuhr nur Auslandsware steht. Bei Normalisierung der Verhältnisse ist damit zu rechnen, daß Deutschland statt Mehlimporteur Mehlexporteur sein wird. Heute wird die Sachlage von den Zollinteressenten möglichst schwarz in schwarz gemalt.

Gewiß darf man die augenblickliche Lage der Mühlen nicht übersehen. Vor dem Kriege waren diese Mühlen zu 90 Proz. beschäftigt und verteilten eine Dividende von 5 1/2 Prozent. Das war durchaus normal. Heute aber ist der Beschäftigungsgrad auf 40-50 Prozent gesunken, obwohl Deutschland heute fast ebensoviel Menschen zu ernähren hat wie vor dem Kriege und der Brotverbrauch sicherlich fast so groß wie vor dem Kriege sein dürfte, da in Deutschland heute weniger Fleisch, Gemüse usw. verbraucht wird. Der Fehler liegt aber dort, daß die deutschen Mühlen während des Krieges und der Inflation ihre Anlagen bedeutend vergrößert haben. Sie haben eine Vermehrung der Betriebsmittel vorgenommen, für die keine Arbeit zur Verfügung steht. Hier muß sich der Prozeß vollziehen, der die deutschen Mühlen wieder zu billigen Faktoren in der Volkswirtschaft macht. In Wirklichkeit geht es den Mühlen gar nicht so schlecht. Das ergibt sich daraus, daß die einzelnen Mühlen heute eine Dividende verteilen, die beträchtlich über der Friedensdividende von 5 1/2 Prozent liegt und gewisse Mühlenkonzerne — wir verweisen nur auf die Getreide-Kommission A.G. in Düsseldorf (Hugo Meyer) — heute noch große Erweiterungen vornehmen und eine Mühle nach der andern aufbauen können.

Würde sich der Mehlzoll durchsetzen, so hätte Deutschland mit zweierlei zu rechnen: Einmal würde der Mehlzoll einen volkswirtschaftlichen Prozeß in der Mühlenindustrie verbinden, um Schäden der gesamten Volkswirtschaft. Andererseits dürfte die Möglichkeit, Monopolpreise zu diktieren, zu einer starken Kartellierung und Vertrauens zu dem Zwecke der Behauptung von Monopolpreisen führen, womit schon deshalb zu rechnen ist, weil in den deutschen Mühlen heute bereits viel ausländisches Kapital steckt, das zum größten Teil aus Quellen der armen, internationalen Getreide- und Mehlspedition gepreßt wird.

ruhiger geworden. In der Genussmittelindustrie war der Bedarf an Konditoren kaum zu decken. Die Heine in der Vorwoche beobachtete Besserung in der Tabakfabrik hat angehalten, in Mannheim gestaltete sich die Nachfrage nach Zigarren- und Widelmachern sowie nach Sortierern sogar lebhaft, im großen ganzen muß die Lage aber trotzdem noch als schlecht an gesprochen. Bierbrauer bleiben schon sehr erhebliche Nachfrage, insbesondere nach Seibern und Seindruckern, noch gesteigert. Die Arbeitsmarktverhältnisse der Rheinschiffahrt und bei Mannheimer Ostengütern haben sich verschlechtert, anderer seits gelang es in der Berufsgruppe Lohnarbeit jüngere Hilfsarbeiter und auch solche aus den mittleren Jahrgängen in eini ger Zahl unterzubringen.

# Unterhaltung und Belehrung

## Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexö

84

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Ende März kamen die Leichen und brachten nebe Leben; noch lag Schnee in den Niederungen, aber ihr Tritt erweckte so warm an den Sommer und an weidenbesiedeltes Land. Und eines Tages erwachte er auf seinem Rundgang dadurch, daß ein Star oben auf dem Dachboden sah und schrie und die Federn wie verrückt sträubte. An dem Tage schien die Sonne hell, und all das Schwere war aus der Luft heraus; aber das Meer lag noch blaugrau da unten.

Pelle fing wieder an, Mensch zu werden — das machte der Frühling und dann der Umstand, daß man in ein paar Tagen mit dem Dreischen fertig sein würde. Hauptächlich aber war es die Westentasche — die konnte einen Mann schon zum Leben erwecken. Er lief im Jodeltrab hinter dem Baum her; es mußte jetzt schnell gefahren werden, wenn man fertig werden wollte, alle anderen waren schon mitten bei der Frühlingsbestellung. Wenn er die Hand gegen die Brust stemmte, konnte er deutlich das Papier fühlen, worin es war. Denn es war doch wohl noch da? Es ging nicht an, auszuwaden und nachzusehen, man mußte sich durch Klemmen vergewissern.

Pelle war Bestker von fünfzig Dore geworden — von einem funktionslosen Fünftägigst. Außer Zwei- und Einöndstücken war dies das erste Geld, das er jemals besessen hatte, und er gatte es sich durch seine eigene Tüchtigkeit erworben.

Es war an einem Sonntag, die Knechte hatten Besuch vom Steinbruch, und da kam einer von ihnen auf den Einfall, daß sie daselbst zum Schnaps haben wollten. Pelle sollte zum Kaufmann laufen und es holen. Er bekam eine halbe Krone und die Mahnung, hinten herumzusehen, da Sonntag sei. Pelle hatte sein Erlebnis von Weihnachten her nicht vergessen und aab acht auf ihre Gesichter; sie waren so geschäftig, sie zu glätten und irgend etwas vorzunehmen; Gustav, der ihm das Geld aab, wandte beständig das Gesicht weg und sah nach irgend etwas draußen auf dem Hof.

Die Frau des Kaufmanns lachte laut auf, als er sein Anliegen vorbrachte. „Nein, sieh mal einer an, bist du so ein Feld!“ rief sie aus. „Wie war es doch noch gleich — hast du nicht auch den Selbstbrot gebohrt? Davon hast ihr wohl vielen Nutzen gehabt!“

Pelle wurde dunkelrot. „Ich hab' mir ja gleich gedacht, daß sie mich wieder zum besten haben wollten, mochte aber nicht nein sagen.“ antwortete er kleinlaut.

„Na ja, man muß ja manchmal Pujads sein!“ sagte die Frau, „ob man es nun so oder nicht.“

„Was ist denn das Pujad?“ fragte Pelle.

„Herzmine — das hast du gewiß manch' Mal geschmeckt, du Bummel! Aber so was muß man oft ruhig hinnehmen, ohne den Namen davon zu kennen.“

Da ging ihm ein Licht auf. „Das ist wohl Prügeln mit 'm Selbstbrot?“

„Ja, das ist mir's doch, daß du es kennen müßtest!“

„Ne, ich habe bloß die Peitsche getriezt — über die Peine.“

„Na ja, was laß dir man nich' leid sein — das eine ist eben so gut wie das andere. Aber du sollst in einen Schluß Rasse haben, und inzwischen will ich dir die Ware einpacken.“ Sie schob ihm eine Tasse Kasse mit braunem Zucker hin und machte sich daran, grüne Seife mit Braunem Zucker zu füllen. „Siehst du, dies gibst du ihnen, das ist das beste Selbstbrot. Das Geld kannst du selbst behalten.“

Pelle war nicht ganz geheimer bei der Regelung. „Ja, dann behalte ich das Geld solange.“ sagte sie, „uns beide sollen sie doch nicht zum Narren haben. Und denn siehst du zu, wie du damit fertig wirst. Aber die Ohren muß du ja steif halten.“

Er hielt sie auch wirklich steif, aber sie waren ihm tüchtig heiß. Die Knechte stachten über den Verlust der fünfzig Dore und ernannten ihn zu dem größten Idioten auf Gottes Erdboden; aber er hatte die Genugtuung, daß das nur geschah, weil er nicht dumm genug war. Und die fünfzig Dore gehörten ihm!

Sundermal am Tage befällte er das Geldstück, ohne daß es dadurch abgenutzt wurde, hier war endlich etwas, das seinen Glanz nicht durch den Besitz einbüßte. Er kaufte bis ins Unendliche dafür — bald für Lasse, bald für sich selbst. Die kostbarsten Dinge erwarb er sich, und wenn er hinreichend lange bei einem Kauf verweilt hatte und des Besten überdrüssig wurde, machte er sich daran, etwas anderes zu kaufen. Das Geld behielt er darum doch. Pöchtig konnte ihn die wahnsinnige Buzht ergreifen, daß das Geld weg sei; wenn er danach fühlte, war er doppelt froh.

Pelle war mit einem Schlage Kapitalist geworden — durch eigene Tüchtigkeit —, und er wucherte auf mit seinem Kapital. Er hatte sich schon alles gekauft, was er für begehrenswert hielt, — er hatte wenigstens das Ganze an der Hand; und allmählich, wenn etwas Neues innerhalb seiner Welt auftauchte, sicherte er sich das Vorkaufsrecht dafür. Lasse war der einzige, der um seinen Reichtum wußte, und er mußte widerstrebend in die wilden Spekulationen sich hineinstecken lassen. —

Er hörte an dem Klara, daß die Maschine in Unordnung geraten war; die Pferde hörten es auch, sie blieben bereits stehen, ehe noch Halt gerufen wurde. Dann ging es Schlag auf Schlag: Halt! Vorwärts! Halt! Vorwärts! Stopp! Kommt Per! und Pelle zog den Baum rückwärts, fuhr weiter und hielt wieder an, bis das Ganze wieder schnurrte. Dann wußte er, daß der lange Die in die Maschine hineinstopfte, während Per Olsen Futter abmah — Die war ein Tölpel, so schlecht wie er trostete!

Er war wieder gut in Gang gekommen und ging nun rubig weiter, ohne die Erde dort am Kuhstall aus den Augen zu lassen. Wenn Lasse da zum Vorschein kam und sich auf den Bauch klopfte, so bedeutete das, daß es bald Mittagsei war.

Irrend etwas hinderte den Baum, die Pferde mußten alle Kraft anspannen, da sprang er mit einem Ruck über das un-

schickere Hindernis hinweg. Aus der Dreischneure erlöste ein Gähren und ein vielstimmiges Hakt! Die Pferde standen plötzlich still, und Pelle mußte den Baum packen, damit ihnen der nicht auf die Beine laufen soule. Es währte eine Weile, bis man herauskam und die Pferde hineinso, so daß Pelle in die Scheune hineinkommen und sehen konnte, was da los war.

Da drinnen wand sich der lange Die über seiner einen Hand; die Bluse war darum gewickelt, aber das Blut tropfte durch den Stoff auf den Boden der Scheune. Er beugte sich weit vor und bummelte herum, warf den Körper auf die Seite und redete verstöhnliches Zeug. Die Mäde standen bleich da und starrten ihn an. Die Knechte sanken sich, welches Hausmittel das beste zum Blutstillen sei — einer von ihnen kam mit einer Handvoll Spinnengewebe vom Heuboden heruntergerufen.

Pelle ging hin und sah in die Maschine hinein, um sich Klarheit darüber zu verschaffen, was so arimig an ihr war. Zwischen zwei Treibrädern lag so etwas wie ein Nagel, als er an der der Walse rührte, fiel der größte Teil eines Fingers auf den Scheunenboden herab. Er nahm ihn mit ein wenig Spreu auf und trug ihn zu den anderen hin — es war der Daumen. Als der lange Die den Finger sah, wurde er ohnmächtig; man konnte nichts dazu sagen, er war ja nun zeitweilig ein Krüppel. — Aber Per Olsen mußte ja sagen, daß er zur guten Stunde von der Maschine weggekommen war.

An dem Tage wurde nicht mehr gedroschen. Des Nachmittags ging Pelle im Stall herum und spielte, er hatte gar nichts zu tun. Während des Spielens entwarf er dem Vater Zukunftspläne, sie waren ganz davon in Anspruch genommen.

„Und dann ziehen wir nach Amerika — und graben Gold!“

„Um — ja, das wäre nicht das schlechteste. Aber da gehören viele halbe Kronen zu, um die Reise zu machen.“

„Dann können wir ja auch Steinbauer werden.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mit dem Karlsruher Zuntersflugzeug D 571 nach Frankfurt a. M.

Mit einem neuen Verkehrsmittel von einem Ort zum anderen zu gelangen, ist immer etwas reizendes, das dem Menschen stets in freudiger Erinnerung bleiben wird. Ich denke dabei an meine erste Eisenbahnfahrt, die ich vor 30 Jahren als 5-jähriger mit meinem Vater von unserer Amtstadt nach der 5 Kilometer entfernten Dorfstation machen durfte. Für die Herren 5-jährigen der heutigen Zeit ist es eine bereits ungläubliche Sache, daß man erst mit 8 Jahren das erste mal mit dem Dampfzug fahren darf. Dieser Tag bleibt mir aber zeitlebens in Erinnerung, viel mehr, wie die erste Fahrt mit dem Dampfboot und dem Auto. Und wie mir meine erste Eisenbahnfahrt aus dem Gedächtnis nie verschwinden wird, so hat bei mir meine Jungfernfahrt mit dem Flugzeug bereit große Eindrücke hinterlassen, daß ich sie überhaupt vergessen könnte, insbesondere da ich ja schon längst die Schmachtheit, einmal in dem modernsten Verkehrsmittel von oben herunter ein Stückchen Erde beschauen zu können, und die Tätigkeit eines Pressmenschen eine recht vielfältige ist, unangenehme und angenehme Dinge aufweist, und er überall seine Nase hineinstecken muß, so warte ich schon lange auf eine passende Gelegenheit, wo meine Schmachtheit erfüllt wird, da ja überdies der Pressmenschen jederzeit zu Aufklärungsritten und Angriffskatzen bereit ist.

Meine Spekulation erwies sich als ganz richtig, denn die V.a.d. Luftverkehrs-gesellschaft hatte die Freundschaft, eine Anzahl dieser Pressleute zu einem Flug nach der schönen alten Rheinstadt Frankfurt am Main, 18. Juni, einzuladen. Die Einladung wurde natürlich nicht abgelehnt, sondern dankend angenommen, trotzdem sie mich infolge besonderer Umstände erst etwas über eine Stunde vor dem Abflug erreichte. Aber da nun einmal Lieberwaisungen bei den Pressmenschen und schnelle Entschlußfassung zu den tagtäglichen Dingen gehören, so lautete der Entschluß sofort: Ich fahre mit, d. h. ich fliege mit! Diesen Hochgenuss — und ein solcher war der Flug — entgehen zu lassen, läme einer Todlünde gleich, die zu begehen ich mich schwer bitten will.

Der Flug

Kurz nach 10 Uhr am Samstag morgen fanden wir uns auf dem Flugplatz (ehem. Exerzierplatz) ein, von Herrn Geschäftsführer Kraus aus freundlichste empfangen. Das Flugzeug, ein Zunters-Modell Nr. 571, stand schon bereit. Ein kurzer Blick in das Innere der Kabine. Oh, ganz nett, tipp-tapp. Alle 4 Sitzplätze und die Wandung mit Lederpolster versehen, also wie in einem Auto. Breite Lieberwaisungen sind für jeden der 4 Anwesenden vorhanden, damit man sich beim An- und Abflug aber wenn die Fahrt einmal mit dem Kopf nach unten vor sich gehen sollte, anschnallen kann. Aber der Gut kann, wenn das Fenster auf ist, immer noch befehlen gehen, soweit man einen hat. Abgeben der Handtaschen ist ebenfalls angebracht, so daß die Mäcker auf ihren Glühbirnen nicht vergessenen brauchen. Also komfortabel ist die Einrichtung, und was mir besonders gefiel, es gibt nur eine Klasse! Also die Volksgemeinschaft in Praxis!

Als Wort für dieses fahrplanmäßige, d. h. flugplanmäßige Flugzeug hatten wir Herrn von Althausen, ein fliegername von gutem Klang, nach dem Kriege her. Und als wir vernahmen, daß er „erst“ 2000 Flüge hinter sich habe, also ein alter Praktiker der Flugzeugführung ist, da mußte auch das kleinste Quäntchen Angst — soweit eine solche überhaupt vorhanden war — verschwinden, denn da mußte auch der 2001. und 2002. Flug gelingen. Und hoffentlich noch recht viele.

Es ist 10.25 Uhr und alles ist fertig. Kräftige Arme bringen den Propeller in Bewegung, der Motor setzt gleich mächtig ein. Wir schnurren ab, hoppel-poppel über den Platz. Pöchtig hört das Ruden auf, einem angenehmen Gefühl sanften Gleitens Platz machend. Wir fliegen! Der nordöstliche Teil des Hartwaldes, sowie Häuser liegen unter uns, noch sehr groß. Doch wir streben immer höher und ein leichter Nebel schleiert, den aber die Sonne mit aller Macht zu verdrängen sich ansetzt, hindert uns an ganz klarer Sicht. Doch sie wird immer besser, die Sonne liegt. Wie ein Silberstreifen windet sich der Rhein durch die Felder. Auf einer Weile sind noch Klüfte erkennbar. Nun sind wir über Graben-Neudorf, die Uhr zeigt jetzt 10.32, also in 7 Minuten von dieser Ort erreicht. Mittlerweile hat sich unsere Luftschiff immer höher gehoben, in eine Höhe von 300 Metern, die auch als Durchsichtshöhe beibehalten wird. Was unter uns liegt, erscheint uns in Distanzform, Dörfer und Flecken von Acker- und Wiesen-

streifen, letztere oft von reiner Handtuchgröße, kaum gradlinig. Wie viel Familienfreizeitleiten und Grundbesitztragungen mag es da gegeben haben, bis diese ungewöhnliche Einteilung erreicht war wie sie heute ist. Dieser lebenswunderlicher Pilot macht uns auf die Sicht von Speyer aufmerksam, aus dünnem Nebelmerkt ragt sein ehrwürdiger Dom hervor und wie ein halbkreisförmiger Silberstreifen schlängelt sich der Rhein um den Speyerer Bach. Rechts wird die Zisterstadt Waghäusel erkennlich. Immer wieder andere Orte, Wälder, buntfarbige Felder und Wiesen, die sich wie ein vielfarbiger und scharf abgegrenzter Naturteppich ansehn. Auf einmal nimmt der Schwebflug der Schloßgärten und die Stadt selbst unsere Wälder in Anspruch und bald wird der Reder polstigen Seidenheim und Badenburger überflogen. Rechts nimmt der Oberrhein flüchtige Formen an. Es wird bald kühler, wir sind in den West eines Gewitters geraten, der Regen schlägt an die Fenster, der Fernblick wird schlechter. Unser großer Vogel windet sich höher, über das Gebirge hinweg. Ein Ruck nach unten, der sich noch öfters wiederholt, erfolgt. Durch die starken Luftströmungen ist er verunsichert und man bekommt dabei das Gefühl wie bei einer Achterbahnfahrt. Bald wird jedoch die Fahrt wieder ruhiger. Schöne Lammwäldungen, wie riesige Anpflanzungen kleiner Wälder sich zeigend, erschell von Wäldern abfingern, entzücken das Auge. Helle Wege, wie dünne Striche, durchlaufen das Gelände und dann und wann sieht man auch einen Waldkriecher.

Sehr sonderbar kommt mir das Gefühl vor, daß wir gar nicht vorwärts kommen. Ich schaue nach dem Geschwindigkeitsmesser, der Zeiger pendelt zwischen 100 und 103 Stundenkilometer, wir fliegen also mehr wie zweimal so schnell wie ein Schnellzug fährt. Immer weiter geht der Flug, wie ein Riesenschiff liegt die Landschaft unter uns. Nun überqueren wir — die Uhr zeigt 11.05 — Hessens Hauptstadt, Darmstadt. Es ist gerade Wochenmarkt und die runden Dächer über den Verkaufstischen ähneln wie kleinen Hülsen im Walde. Wie ein Riesenspielzeug aus Dämmstücken erscheint das Dämmmeer. Was liegt aus Darmstadt hinter uns. Unser Führer macht uns darauf aufmerksam, daß rechts das Frankfurter Stadion zu sehen ist. Es ist ein Riesensportplatz, meine Wälder wachen sich von ihm ab mit dem Wunsch: Auf Wiedersehen bei der Arbeiter-Olympiade im Juni! Meine Augen bilden neugierig vorwärts, zu unseren Füßen liegen die Frankfurter Schrebergärten, sie bilden eine herrliche Augenweide. Während dem ich noch dieses schöne Bild eingetrüffelnd bewundere, hört das Geräusch des Motors auf, wir haben den Frankfurter Flugplatz erreicht und in sanftem Gleitflug geht in Windungen abwärts, wir sind plötzlich gelandet! Es ist 11.18 Uhr, also in 53 Minuten wurde die Strecke Karlsruhe-Frankfurt geflogen. Der Schnellzug hätte mehr wie 2 Stunden dazu gebraucht.

Der Rückflug

Um 12.18 Uhr hebt sich unsere Luftschiff vom Frankfurter Flughafen wieder himmelan. Geradezu bewundernswert war, daß sie dieselbe Strecke wieder genau einhelt bei der Hin- und Rückfahrt. Man kann meinen, es wäre eine fest markierte Flugtrasse vorhanden, die deutlich zu erkennen ist. Überall waren die kleinen Punkte wieder ersichtlich wie vorher. Die Fahrt war ein Glanzstück unseres gewöhnlichen Flotens Herrn v. Althausen. Der Rückflug enthielt ebenso viel des Interessanten wie die Hin- und Rückfahrt. Bemerkenswert ist noch, daß bei haunenerregender ruhiger Fahrt Darmstadt in 10 Minuten erreicht war und in weiteren 40 Minuten — um 1.08 Uhr — der Karlsruher Flughafen. Wir waren also nach einer Flugzeit von 50 Minuten wohlbehalten wieder in der Heimat!

Die Eindrücke, die die ganze Fahrt hinterließ, sind die besten, die ich jemals erlebt habe. Allen, die es einnennemachen können, ist ein Flug dringend zu empfehlen, nützliche Gemüter mögen beruhigt sein; denn auf dem Boden passieren auch recht viel Unfälle, wie der Karlsruher Volksgemeinschaft Tag beweist. Also frisch gemacht, unterstützt die Pressearbeiten des Verkehrsfortschritts, unterstützt die Arbeiten der V.a.d. Luftverkehrsgesellschaft; sie ist Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes. Wäre der Tag nicht allzufern sein, so es jedem ermöglicht ist, sich eine Luftfahrt leisten zu können. Probiert es einmal mit einer Rundfahrt für 15 Mark oder einem Flug in die schwäbische Hauptstadt für 18 Mark (eventuell mit der Nacht wieder zurück). Es wird euch allerdings ergeben wie manchem, so daß man auch bezüglich des Fliegens sagen kann: Der Appetit kommt erst recht beim Essen!

J. Eijele.

## Theater und Musik

Stühlingens Naturtheater. „Medea“, der dritte Teil des dramatischen Gedichtes „Das goldene Vließ“ von Franz Grillparzer ist eine der schöngeformten, ewigaktuelle enthaltendsten geistreichen Schöpfungen, die durch den lebensnahen Inhalt, noch im besonderen tiefen, nachhaltigen Eindruck erwecken müssen und können. Es sind auch hier die wechsellagigen, mitunter verhängnisvollen Stimmungen und mehr oder weniger in Erscheinung tretenden menschlichen Leidenschaften in äußerster Prägnanz zu einem dramatischen Gebilde zusammengeschießt, das im Grundsublimen heute wie damals seine Dajeinsberechtigung nicht verliert hat. Es ist glänzend herausgearbeitet, wie der Mensch mit allen guten und schlechten Eigenschaften je nach der Stellung als Person im Weltgeschehen, verschiedenartig und mitunter unveränderlich sich verhält, seelisch, körperlich einstellt. Und Medea, die ihr Erdental und ihren Erdennuß nur an der Seite ihres überaus geliebten Gatten Jason genießen wollte, kommt nach dem Zusammenstoßlichen und Widerwärtigen ihrer Ehe zu der doppelten Schlussfragestellung und Antwort des menschlichen Daseins: Was ist der Erde Glück? Ein Schatten! Was ist der Erde Ruhm? Ein Traum!

Wilhelm Prüter holte alles aus der nuancierten Gestalt des Königs von Korinth, Kreon, heraus. Ein blendendes, auf einander abgestimmtes Zusammenwirken führten Siegerfried und Kürnberg an als Jason und Martha Woelfer als Medea durch die ganze Handlung durch. Zilla Schömann, Medeas Amme Gora, glaubte an einigen Stellen ungeschicklich wirkend, dramatische Wirkung durch vollständige stimmliche Herausgabe zu erleben. Friedrich Weas Saisleistung vermindert alles, was dem Inhalte nur einlärmendes Abschluß und konnte, für die Gesamtleistung set ihm ein besonderes Lob spendend. Komtenden Reiz übte die hübsche Kollidierung aus. Trotzdem der liebe Wettergott manchmal ein recht verdrückliches Gesicht machte, hielt sich das Wetter, und die zahlreichen Anwesenden — darunter erfreulicher Weise auch eine größere Zahl Einheimischer Stühlingens — hatten im herrlichen Waldpark einen angenehmen und gewinnbringenden Nachmittag verbracht.

Schitt.

### 22. Verbandstag der Lebensmittel- und Geträntearbeiter Deutschlands

Augsburg, den 15. Juni 1925.  
Der 22. Verbandstag der Lebensmittel- und Geträntearbeiter Deutschlands nahm am gestrigen Sonntag seinen Anfang. Zur Eröffnungssitzung im „Schwabenhof“ hatten sich neben den Delegierten zahlreiche Vertreter anderer Gewerkschafts- und Arbeiterorganisationen und Gäste aus den Reihen der Augsburger Gewerkschaften eingefunden.

Als Vertreter des Hauptverbandes eröffnete Wadert-Verlin die Tagung mit einer Begrüßung der Delegierten und der Gäste und einen Rückblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse seit der letzten Tagung.

Für die Internationale und die anwesenden Vertreter der ausländischen Arbeiterverbände sprach der Sekretär der Internationalen Union, Schifferstein, der in großen Zügen darlegte, wie nationale und internationale Interessen in der Arbeiterbewegung Hand in Hand gehen in dem Kampfe einer geordneten Weltwirtschaft. Gagner-München übertrug die Grüße der Gewerkschaften der dem tagenden Verband beizumehrenden Organisationen der Arbeiter der Welt und des Vorkommens und Gesundheitsverbänden. Dann nahm Brunner vom I. D. D. das Wort zu einem Hinweis auf die in früherer Zeit nie gekannten Aufgaben, vor die die neuere Entwicklung in Deutschland die Gewerkschaften stellt hat. Wieder einmal, nicht zum ersten Mal, — beschränkten große Fragen des Lebens über wirtschaftlichen Organisation die Arbeiterbewegung Deutschlands, um die erste Konzentration der Kräfte, aufgebaut auf der Solidarität aller Arbeiter, zu erreichen.

Anschließend wurden als Leiter des Verbandstages bestimmt: als 1. Vorsitzender Wadert-Verlin und als 2. Vorsitzender der Herrmeier-Augsburg; als Schriftführer: Funke-Döbeln, Lech-Ilm und Emma Witz-Berlin. Darauf erfolgte die Wahl der Mandatsprüfungskommission.

In die Eröffnung des Verbandstages schloß sich ein Fest-Tamms an, dessen unterhaltenden Teil die Arbeiterjungen und Sportler bestritten.

### Aus dem Freistaat Baden

#### Wohnungspolitik und Mieterrecht

Vom Landesverband badischer Mietervereine geht uns folgende Entschliessung zu:

Der Landesverband badischer Mietervereine protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Behandlung der Wohnungsfrage bei der Beratung des Gebäudebesondersteuergesetzes im Reichstagsrat des badischen Landtags.

Die dort gestellten und angenommenen Anträge über die Befreiung von der Gebäudebesondersteuer lassen mit erschütternder Deutlichkeit erkennen, wie wenig bekannt die Größe der Wohnungsnot und die Art ihrer Auswirkung für unser gesamtes Volk ist. Geradezu erschütternd wirkt die Befreiung der Landwirtschaft von dieser Steuer und der damit verbundenen steuerlichen Mehrbelastung der Mieter. Wo bleibt hier der Grundgedanke der steuerlichen Gerechtigkeit?

Befreit man dazu noch in der Konsequenz die Gewerbebetriebe, die Hauseigentümer, und die Mieter mit einem Einkommen bis zu 3000 M jährlich, so bringt die Gebäudebesondersteuer überhaupt nichts mehr ein, und der Wohnungsneubau ist erledigt. So treibt man in Baden Wohnungspolitik.

Was sollen alle schönen Reden über kulturelle Fortschritte, und alle Bestrebungen über die sittliche Erhebung der Masse. Was hilft alles Tamms über die sittliche Verrohung und Verwahrlosung der Menschen, über die Verwilderung der Jugend, über Zunahme von Krankheiten aller Art und schlimmerer Sorte, über Vergehen und Verbrechen gegen Sitte und Sittlichkeit.

Was nützt alles Jammern auf der einen und alles schöngeistige Reden auf der anderen Seite. Was nützt das alles, wenn man das Uebel nicht an der Wurzel packt und mit eisernem Willen auszurotten bestrebt ist!

Zur Abmilderung einer gesunden Wohnungspolitik erhebt der Landesverband badischer Mietervereine folgende 4 Forderungen:

1. Alle Befreiungsvorschriften für die Landwirtschaft müssen fallen.
2. Das gesamte Steueraufkommen ist für Hauswecke zu verwenden.
3. Die Mittel müssen dem gemeinnützigen Wohnungsbau in solcher Höhe und zu solchen Bedingungen ansetzen werden, daß sich die Mieten der neuen Wohnungen im Rahmen der Mieten der entsprechenden Wohnungen in alten Häusern bewegen.
4. Alle für den allgemeinen Finanzbedarf notwendigen Geldmittel sind nach den Grundgedanken der steuerlichen Gerechtigkeit von der Allgemeinheit aufzubringen.

#### Am Grabe Eberts und — Schlageters

Aus Oberbaden schreibt man uns: Wie die Karlsruher Zeitungen berichteten, hat man auch in der badischen Landeshauptstadt die badisch-amerikanischen Sängern von New York recht gut ausgenommen. Das war recht so! Unseren früheren engeren Landsleuten hat diese Ehre gebührt, und auch Arbeitervereine haben sich daran beteiligt.

Kann bringen aber die „Wiesentäler Nachrichten“ in Schönnau letzte Woche folgenden Bericht:

Schönnau, 9. Juni. Heute vormittag trafen die angekündigten badisch-amerikanischen Sängern von New York auf mehreren großen Autos vom Feldberg her hier zu kurzer Rast im „Sonnenhof“, ein, um sich dann auf den Friedhof zu begeben und dem Feldberg Sängern einen Besuch abzustatten. Bäckermeister Pfeiffer begrüßte die Gäste namens der Stadt und gab aus dem Leben, Kämpfen und Opferung Schlageters für das deutsche Vaterland in großen Umrissen ein Bild. Apropo Kern hieß die Gäste namens des Suna-

deutschen Ordens herzlich willkommen und dankte für die Aufmerksamkeit und Teilnahme, welche die amerikanischen Gäste durch den Besuch des Grabes eines deutschen Helden, wie Schlageters, dem Schicksal des alten Vaterlandes entgegenbringen.

Die badischen Amerikaner haben bekanntlich auf dem Grabe Eberts in Heidelberg einen Kranz niedergelegt. Ob es nötig war, zugleich auch dem Grab Schlageters einen Besuch abzustatten, darüber gehen wohl die Meinungen auseinander. In Amerika denkt man über Schlageter ebenso, wie viele Sozialdemokraten und Republikaner über ihn denken. Daß in Schönnau auch der Jungdeutsche Orden sich noch aufdrängte, beweist doch, auf was man es abgesehen hatte. Keine linksstehende Partei hat dies den amerikanischen Sängern gegenüber getan; diese mögen acht haben, daß man sie in Baden nicht für reaktionäre Zwecke mißbraucht.

### Kleine badische Chronik

\* Heidelberg. Hier ereignete sich am Freitag ein Fall, der erstuldrerwecke noch ziemlich gut ausging. Ein junger Kärntnerische lauerer zwischen der Schloßstraße und der Kollnkuhr dem Hausburgen einer Baufirma auf, von dem er wußte, daß er Lohngehilfe für die Arbeiter, die mit Erweiterungsarbeiten an der Kollnkuhr beschäftigt sind, bei sich trug. Er schlug den jungen Hausburgen mit einem schweren Stein nieder, raubte seine Geldbörse mit 1700 M und entfloh. Er wurde aber noch am gleichen Tage verhaftet und das Geld konnte ihm wieder abgenommen werden. Der Leberfallene kam bald wieder zu sich und ist nicht allzuwunde verletzt. Der Täter war bis vor kurzem der Vorgesänger des Heberfallenen.

\* Bühl. Sonntagabend hat sich hier ein schwerer Unglücksfall ereignet. Ein Badener Auto fuhr die an ihrer Einmündung in die Böhler Talstraße vollständig unübersichtliche Straße herunter, die vom Kreuz beim Böhler Friedhof gegen die Spitalbrücke führt. Bei Ueberbreitung der Böhler Talstraße an der Brücke kam das mit 3 Mann besetzte Straßenrad der Heberber Schöch in Richtung Böhler Talstraße gefahren; der hintere Schöch erkannte die Gefahr und sprang, ohne Schaden zu nehmen, ab, während sein das Bad lenkender Bruder Johann Schöch mit dem Auto zusammenstieß. Johann Schöch erlitt einen Schädelbruch und einen Handgelenksbruch. Ein Glück war es, daß er sofort in ärztliche Behandlung im Krankenhaus genommen werden konnte.

\* Freiburg. Am Sonntag nachmittag hielt der vor kurzem hier ins Leben gerufene Preisgäuberverein für Luftschiffahrt auf dem Freiburger Flug- und Exerzierplatz seinen ersten Flugtag ab. Es beteiligten sich drei Flugzeuge mit Schaul- und Passagierfliegen. Leider hat sich dabei ein tödlicher Unglücksfall ereignet. Der Flieger Karjus stürzte aus einer Höhe von 300 Metern ab und wurde schwer verletzt aus den Trümmern des Flugzeuges herbeigeholt. Nach Ueberführung in die chirurgische Klinik ist er gegen 7 Uhr abends verstorben. Karjus hatte während dem Fliegen der berühmten Jagdflieger des Reichs von Mühlhosen angelehrt.

\* Emmendingen. Ein tödlicher Unglücksfall hat sich hier ereignet. Ein 15 Jahre alter Kollerleibling trug in einem Reubau einen Kauerblock herbei und kam dabei so unglücklich zu Fall, daß ihm der Kauerblock auf den Kopf fiel und einen schweren Schädelbruch verursachte, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

\* Gailingen. Beim Baden im Rhein ertrank am Freitag Abend der Knacht des hiesigen Kohlenhändlers Kollmer. Die Leiche konnte nicht geborgen werden.

\* Gilstertal. Ein Waldfrischer Motorradfahrer, der auf seinem Sogius einen Kameraden mitgenommen hatte, fuhr auf einem Steinhäufen auf. Beide Fahrer kamen zu Fall und wurden einige Meter weit fortgeschleift und schwer verletzt. Ob die beiden mit dem Leben davonkommen ist noch nicht festzustellen.

\* Mühlheim. Gegen den Schriftsteller G. Ramf, der dem Jungdeutschen Orden angehört, und kürzlich auf einer sogenannten baderländischen Stunde in Mannheim aus seinen Werken vorzutrag, ist eine Anklage bei der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung gegen das Republikanengesetz auf dieser Jungdeutschen Feier eingereicht worden.

\* Mühlheim. Zwischen Mühlheim und Klingen in der Nähe von Hoch fuhr ein Automobil in rasender Geschwindigkeit auf einer Straßenspur auf eine Telegraphenstange und dann auf einen Baum. Der Kraftwagen ging völlig in Trümmer und der Kraftwagenführer starb sogleich an den erlittenen Verletzungen. Ein zweiter Insasse kam mit leichten Verletzungen davon.

\* Schaufheim. In der Nähe von Schaufheim kam ein junges Mädchen, das sich auf die Deichsel eines Eisenbahnwagens gesetzt hatte, während der Fahrt unter den Wagen, wurde überfahren und sofort getötet. Es handelt sich um die 20 Jahre alte Partha Greiner von Hahnau.

\* Radolfzell. Am letzten Samstag gingen über die ganze Seegegend schwere Gewitter nieder. Besonders Radolfzell wurde schwer heimgesucht. Der Mißschick mehrere Male ein, ohne jedoch zu sünden. Lediglich ein Kamin wurde beschädigt. In Stodach fielen die Hagelkörner besonders stark. In Konstanz gingen von Freitag auf Samstag ungefähr 10 Gewitter nieder, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten.

\* Rouffach. Am 13. Juni wurden hier am Rhein die Leiche eines Schülers des hiesigen Technikums beim sogenannten Schanze aufgefunden. Die sofort angestellte Untersuchung ergab, daß der Schüler, welcher schwimmen konnte, am Abend vorher an derselben Stelle gebadet hat. Da der Schüler nicht mehr zum Vorschein gekommen ist, nimmt man an, daß er infolge einer Herzlähmung oder eines Krampfes den Tod im Wasser gefunden hat. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden. — In der Militärabteilung fand ein Soldat dadurch den Tod, daß er aus zwei Meter Höhe einen Kopfsprung in das dort 1.80 Meter tiefe Wasser machte. Er stieß mit dem Kopfe auf den Boden auf und brach das Genick, was den sofortigen Tod herbeiführte.

Die Silberfuchsjagden in Baden. Von dem badischen Verein für Silberfuchsjagd (Freiburg) werden in Baden drei Silberfuchsjagden eingeteilt und zwar eine bei Baden-Baden, eine weitere im Oberrhein bei Ritzsch und eine dritte auf dem Kaiser zwischen Feldberg und Schwanstein. Alle drei Jagden werden mit erstklassigen erprobten amerikanischen Silberfuchsjagdhunden aus der Vogesenform bei Tannenloch unter

persönlicher Aufsicht des amerikanischen Jägers Henri Bernon aus Waterton besteht. Der Besuch der Silberfuchsjagden wird im September dieses Jahres dem Publikum gestattet werden.

### Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Rastatt

Rastatt. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Rastatt veranstaltet am 11. und 12. Juli ds. Js. seine Bannerweihe. Für die Feier ist folgendes Programm vorgesehen: Samstag, 11., zu Ehren der ausmühtigen Kameraden kameradschaftlicher Abend im Garten der Brauerei „Fras“. Sonntag, 12. Juli, vormittags 6 Uhr, Baden. Von 9 bis 10 Uhr Kirchsang der verschiedenen Konfessionen; daran anschließend kurze Totengedenkfeier am Freiheitsdenkmal der 1848 und 1849 standrechtlich Erschossenen (Alter Friedhof) und für die im Weltkrieg gefallenen Kameraden auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Rastatt. Von 11 bis 12 Uhr Musik auf dem Marktplatz. Um einhalb zwei Uhr Aufführung und Uebernahme des Festzuges auf dem Leonoldplatz nach der städtischen Festhalle. Dortselbst Übernahme der Bannerweihe und Uebergabe desselben durch den Gaunorstand. Nach Beendigung der Feier in der Festhalle, im Museums-garten gemütliches Beisammensein unter Mitwirkung dreier Musikavallen und verschiedener Gesangsvereine.

Von Seiten der Gauleitung sind die Einladungen zu diesem Fest an die Ortsgruppen bereits schon ergangen. Wie aus dem vorliegenden Programm zu ersehen, wird die Feier in einfacher und schlichter Form vor sich gehen. Die republikanisch gesinnte Bevölkerung von Rastatt und Bezirk wird sehr schon auf diese Veranstaltung ganz besonders hingewiesen und erbeten, durch eine recht starke Beteiligung dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold in der ehemaligen Militärfeststadt Rastatt, das Rückgrat zu stärken. Rastatt, ein alter historischer Boden für die schwarzrote Freiheitsbewegung, ist ganz besonders geeignet, gerade jetzt, wo den Gegnern der Republik durch den Ausfall der Reichspräsidentenwahl der Kampf gewonnen ist und sie sich jetzt anschicken, die Farben Schwarz-Rot-Gold zu befechten, den Aufmarsch einer großen Heerschaue überaus gut Republikaner vollziehen zu lassen. Die Lösung eines jeden Republikaners muß deshalb sein: „Am 11. und 12. Juli zur Bannerweihe und Republikanertag nach Rastatt.“

### Reichsbahnbürokratismus od. Reichsbahnrichtern?

Zu dem Artikel in der Nr. 123 unseres Blattes vom 29. Mai wird uns von der Reichsbahndirektion geschrieben:

Nach der Eisenbahnverkehrsordnung dürfen leicht tragbare Gegenstände bis zu 25 Kilo Gesamtgewicht für jede Person als Handgepäck in die Personenwagen mitgenommen werden, wenn die Mitreisenden dadurch nicht belästigt werden und eine Unterbringung über oder unter dem Sitzplatz möglich ist. Diese Bestimmungen werden vielfach zum Nachteil der Mitreisenden umgangen, indem übermäßig viel Handgepäck mitgenommen, Sitzplätze damit belegt und Reisende dadurch belästigt werden. Zur Verhütung dieser Unsitte hat das Personal insbesondere die Aufgabe zum Einbreiten und Aufbruch erhalten, das über das zulässige Maß hinaus mitgeführte Handgepäck nachträglich zur Abfertigung gegen Freizahlung zu bringen.

Die beiden Reisenden führten 10—12 Stück Gepäck gebräuteten und kleineren Umfangs im Gesamtgewicht von 143 Kilo (288 Pfund) mit sich, worüber auch abfällige Bemerkungen von Mitreisenden zur Kenntnis des Schaffners gekommen sind. Das Einschleppen des Schaffners und des Aufsichtbeamten in Karlsruhe entsprach daher nicht nur den gegebenen Befehlen, sondern auch der Willigkeit gegenüber den Mitreisenden. Von den 143 Kilo wurden nach Abzug der höchst zulässigen 50 Kilo die verbleibenden 93 Kilo mit der Fracht nebst dem tarifmäßigen Zuschlag von der deutschen Grenze in Emmrich bis Karlsruhe belegt und dort richtig 28,40 Mark berechnet. Da die Reisenden von Karlsruhe ab die 4. Wagenklasse benutzten, kam der Beamte ihnen noch insofern entgegen, als er die Mitnahme von 88 Kilo Handgepäck zuließ und nur 60 Kilo bis Uchern verfrachtete, wofür die tarifmäßige Fracht von 2,40 Mark richtig erhoben wurde.

Nach Aussage des Beamten hatten die beiden Reisenden auch in Holland für die holländische Strecke eine Nachzahlung für übermäßig mitgenommenes Handgepäck leisten müssen. Im übrigen seien keine ungebührlichen Bemerkungen von Seiten der beteiligten Eisenbahnbediensteten gehört worden.

Wir haben in unfern Ausführungen nicht betont, daß etwa die Beamten nicht in ihrem Recht gemessen seien. Beanstandet haben wir — und unsere Kritik wird durch die Mitteilung der Reichsbahndirektion nur unterfrieben — daß die beiden Mädchen ohne angehalten zu werden, von Emmrich bis Heidelberg kamen, und daß erst in Karlsruhe, also wenige Kilometer vor dem Ziele ihrer Reise, ein überreizter Schaffner und ein noch überreizter Beamter die „Verbrecherinnen“ erbeutete und im Interesse des Fiskus und der Mitreisenden „entschreiten“ zu müssen glaubten. Das fanden wir heimlich und bürokratisch. Und auch nach der Aufklärung durch die Reichsbahndirektion können wir diesem ersten Durch der badischen Geimat keine Sympathie abgewinnen.

### Markt und Handel

Kontursverfahren und Geschäftsaufsicht. Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters Franz Kollerbach von Bauerbach wurde das Kontursverfahren eröffnet. — Ferner wurde über das Vermögen des Rohprodukthändlers Pinus Spielmann in Eitlingen das Kontursverfahren eröffnet. — Ueber das Vermögen der Firma Paul Ros, Inhaber Kaufmann Paul Ros in Donaueschingen wurde die Geschäftsaufsicht angeordnet.

\* Mannheimer Produktendörfe. Weizen inländisch 26, ausländisch 29—31,50, Roggen inl. 23,75—24, ausl. 23—23,50, Weizenroggen 21—22,50, Hafer inl. 20—21,50, ausl. 20,50—22, Weizenmehl 87—99,25, Weizenroggenmehl mit Sod 23,75—24,25, Roggenmehl 29,50—31,50, Heu und Stroh unverändert. Weizenkleie mit Sod 12,75, Mais mit Sod 23,25—24, Roggentreter mit Sod 16,50, Tendenz ruhig.

**Ata** Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!  
Mit Ata kannst Du alle Sachen blitzblank und appetitlich machen!

**Ata putzt und scheuert alles!**







**Pfannkuch**

Für die heiße Jahreszeit

**Apfelwein**

1/2 Liter-Flasche Inhalt **30 Pfg.**

Limonade und Sodawasser eigene Fabrikation

Badener **Sprudel**

1 Liter Flasche Inhalt **30 Pfg.**

1/2 Liter-Flasche Inhalt **20 Pfg.**

Flaschenband für Apfelwein **10 Pfg.**

Sprudelflaschen m. Kronenverschluss **10 Pfg.**

mit Schraub- oder Patentverschluss **25 Pfg.**

**Sängerbund Vorwärts**

**Karlsruhe**

**Sonntag, den 21. Juni, mittags 2 Uhr**

Auf dem städtischen Kinderspielplatz im Stadtwald (hinter dem Wasserwerk)

**Großes Kinder-Fest**

vorangehend

**Großer Kinder-Festzug**

mit Främlerung der 5 schönsten Puppen- und 5 Kinder- und Sportwagen sowie 2 Gruppenpreise, 2 Musikkapellen, Aufstellung am alten Bahnhof-Kriegsstraße, Abmarsch punkt 2 Uhr durch Rüppurrer, Schützen, Wilhelm, Werder, Marien-, Augartenstraße zum Festplatz. — Anschließend hieran

**Große Kinder- u. Volksbelustigung. Aufführung eines Kinderchors**

Kinderspiele, Kletterbaum, Armbrustschleßen, Ballwerfen, Sacklaute, Wurstschuppen usw. Preisschleßen für Erwachsene.

Für das Betreten des Festplatzes werden keine Kosten erhoben.

**Große Festbretzel-Verteilung.**

Bei einsetzender Dunkelheit **Lampionzug** zurück zur Stadt. Zahlreiche Sitzgelegenheit. Gute Bewirtung. H. Schrempf-Prinz, „Fidelitas“, sowie Speisen zum Tagespreis.

Hierzu laden wir unsere werten Mitglieder, deren Angehörige, sowie alle Partei-, Gewerkschafts-, Sports- und Sangesgenossen, sowie Freunde des Vereins freundlichst ein. **Die Verwaltung.**

N.B. Für die teilnehmenden Kinder werden durch die Sänger im Vorverkauf Festkarten vorausgeholt, sowie in den Lokalen „Grünwald“ und „Deutsche Eiche“. Dieselben werden am Festtag selbst von 1/2 10 Uhr bis 1 Uhr im Schulhof Schützenstraße gegen Abgabe von Festabzeln, Fahnen, Girlanden, Tragtäben, eingetauscht. Der Preis einer Festkarte beträgt 30 Pfg. Die Festkarte wird an alle Kinder oder deren Angehörige vorausgeholt und berechtigt dieselbe zur Teilnahme an den Kinderspielen, wobei Geschenke verabreicht werden und zur Entgegennahme einer Festbretzel. **Der Obige.**

**Touristen-Verein** „Die Naturfreunde“

**Ortsgruppe Karlsruhe e. V.**

Zu der am 20./21. Juni 1925 bei unserem Heim in Moosbrom stattfindenden

**Sonnenwend- und Jubiläumfeier**

anlässlich des 30-jährigen Bestehens des Gesamtvereins sind alle Freunde u. Gönner des Vereins freudl. eingeladen. Sonntagskarten nach Malsch, Abf. 3.25, 4.32, 5.30, 6.22 Uhr. Teilnehmerkarte bei den Funktionen und Freitagabend im Friedrichshof. **Die Vereinsleitung.**

**RESI-Lichtspiele**

Bis einschl. Donnerstag

**Der Maler und sein Modell!**

Ein Film aus dem Pariser Künstlerleben.

Erstklassige Darstellung! Vornehme Bilder!

**Der Schuss** Tragödie in 2 Akten.

**Pfannkuch**

**Mietervereinig. K'ruhe**

**Sozialdemokr. Partei Karlsruhe**

Wittwoch, den 17. Juni, abends 8 Uhr, im „Friedrichshof“-Festsaal

**Haupt-Verammlung.**

Reichstagsabgeordneter Stefan Meier-Friedburg spricht über das Thema:

**„Hindenburgs erster Gruß an das arbeitende deutsche Volk: Angehörige Steuerbelastung.“**

Wir erwarten zahlreiches Erscheinen, denn das geplante Steuerrecht der bürgerlichen Regierung übertrifft die schlimmsten Erwartungen.

3665 **Der Vorstand.**

**STADTGARTEN**

Donnerstag, den 18. Juni, abends von 8-10 1/2 Uhr: 1188

**Konzert der Vereinigung Bad. Polizeimusiker.**

**STADTGARTEN**

Samstag, den 20. Juni, nachmittags 4 Uhr: 1188

**Rosenfest mit Sommertagszug**

Kinderzug um den See, Kinderchöre, Reigen, Wagenkorso, Doppelkonzert der Schülerkapelle u. der Vereinigung badischer Polizeimusiker.

Keine erhöhten Eintrittspreise. — Anmeldungen zur Teilnahme am Wagenkorso bis Freitag Abend 6 Uhr bei Stadtgartenkassier Bronner, nördlicher Eingang, erbeten.

**Internationale Polizeitchn. Ausstellung**

Karlsruhe \* Stadt, Ausstellungshalle.

Die Ausstellung ist jetzt täglich von  **Morgens 9 bis abends 8 Uhr** geöffnet. Eintrittskarten können bis abends 7 Uhr gelöst werden.

**Kaffee Nowad / Ettlingerstraße.**

Großer Saal

Donnerstag, den 18. Juni 1925, nachm. 4 u. 8 Uhr

Freitag, den 19. Juni 1925, nachmittags 4 Uhr

**Vorträge**

von Fräulein Stolle von den Homann-Werken in Vohwinkel über

**Das Gas im Haushalt**

verbunden mit Schaukochen und Gratisverteilung von Kostproben. — Eintritt frei.

**Zentralverband der Angestellten**

Ortsgruppe Karlsruhe.

Morgen Donnerstag, den 18. ds. Mts. abends 8 Uhr im Festsaal des „Friedrichshofes“

**allgemeine Mitgliederversammlung**

Anschließend:

**Gemütliches Beisammensein**

unter Mitwirkung namhafter Kräfte und des Hausorchesters. 3687

Um zahlreichem Besuch bitten. **Die Ortsverwaltung.**

**Verband d. Gemeinde- u. Staatsarbeiter**

Filiale Karlsruhe.

Freitag, den 19. Juni, gleich nach Schluß der Arbeit, findet im Lokal „Zum Friedrichshof“ (Gartenfaal)

**Mitglieder versammlung**

Tagesordnung:

1. Bericht über die bislang geführten Verhandlungen und Abschlüsse des Reichsmantelartikels — Wohnabkommen — und Neugestaltung des bisherigen Ergänzungsvertrages.
2. Stellungnahme zum 10. Verbandstag und Wahl des Delegierten.
3. Verbandsangelegenheiten. 3689

Da Saalkontrolle geübt wird, muß jeder Kollege sein Mitgliedsbuch am Saaleingang vorzeigen. **Die Filialeleitung i. A.: Koch.**

**Möbel**

auf Teilzahlung,

auch ohne Anzahlung. Liefert große leistungsfähige Möbel-Firma am hiesig. Plage ohne Preiserschöpfung. Streng reelle Bedienung. billige Preise Lieferung franco. Strengste Verschwiegenheit Offerten unter Nr. 3452 an das Volksfreundbüro.

**Sonderzug**

in's **Frankenland!**

„Ich will zur guten Sommerszeit In's Land der Franken fahren!“

**Sonntag, den 21. Juni ds. Js.,**

besuchen wir die Franken im Tauberggrund, um ihnen für ihre hervorragende Beteiligung am vorjährigen alemannisch-fränkisch-französischen Heimatsfest in Karlsruhe, besonders am Heimatfestzug, zu danken und neue Freundschaften zu schließen. Vor allem gilt unser Besuch den einjährigen Trachten im ganzen Frankenlande. Einer freundlichen Einladung der Stadt- und Kurverwaltungen Regentheim folgend, wollen wir dabei auch dieses weiterräumte aufstrebende Bad besichtigen. In Königshofen bei Lauda ist Hauptstation und Tagesaufenthalt. Zu diesem Zweck verkehrt ein Sonderzug 4. Klasse mit der Geschwindigkeit eines Eilzuges und folgendem Fahrplan:

Karlsruhe	ab 6 <sup>10</sup> vorm.	Karlsruhe	an 12 <sup>10</sup> nachm.
Seibelsberg	ab 7 <sup>00</sup> vorm.	Seibelsberg	ab 12 <sup>22</sup> nachm.
Seibelsberg	ab 7 <sup>14</sup> vorm.	Seibelsberg	ab 12 <sup>32</sup> nachm.
Redersbach	ab 8 <sup>10</sup> vorm.	Redersbach	ab 11 <sup>22</sup> nachm.
Redersbach	ab 8 <sup>14</sup> vorm.	Redersbach	ab 11 <sup>32</sup> nachm.
Rosbach	ab 8 <sup>18</sup> vorm.	Rosbach	ab 11 <sup>32</sup> nachm.
Rosbach	ab 8 <sup>22</sup> vorm.	Rosbach	ab 11 <sup>32</sup> nachm.
Osterburden	ab 8 <sup>28</sup> vorm.	Osterburden	ab 10 <sup>22</sup> nachm.
Osterburden	ab 8 <sup>32</sup> vorm.	Osterburden	ab 10 <sup>22</sup> nachm.
Königshofen	ab 9 <sup>00</sup> vorm.	Königshofen	ab 9 <sup>22</sup> nachm.
Königshofen	ab 8 <sup>02</sup> nachm.	Königshofen	an 9 <sup>22</sup> nachm.
Wergentheim	an 8 <sup>11</sup> nachm.	Wergentheim	ab 9 <sup>22</sup> nachm.

Fahrpreis (mit 33 1/2 % Ermäßigung und Unkostenbeitrag) bis und zurück statt 11.60 M. nur 8.50 M. Programm der Gemeinde Königshofen für die Veranstaltungen dabeist: Begrüßung mit Musik und Trachten am Bahnhof. Frühstück nach Beleben. Spaziergänge. Mittagsessen 12 Uhr in verschiedenen Wirtschaften (ca. 1.10 M. und 1.50 M. gut und reichlich; Abgabe gegen voraus zu lösenden Gutschein!). Nachmittags 1 Uhr großer historischer Festzug aus der Bauerntrachtzeit und heimatkundlicher Festzug aus der Gegenwart (zahlreiche Trachten und Festwagen), gestellt unter Mitwirkung von Felix Baumbach-Karlsruhe. Nachmittags 3 Uhr: Festakt im Freien (Festre, Prolog und Gedichte, vorgelesen von Felix Baumbach, Massenchöre der vereinigten Gesangsvereine Wergentheim, Lauda und Königshofen). Abends 6 Uhr: Weiterreise mit Sonderzug nach Bad Wergentheim. Ankunft 6.11 Uhr. Empfang am Bahnhof. Besichtigung der historisch interessanten Stadt in verschiedenen Gruppen unter Führung. Etwa 7 Uhr Zusammenreffen im Bad Konzert der Kurkapelle. Gesangsvorträge. Festliche Beleuchtung des Kurgartens. Abendbrot nach Beleben. Rückfahrt nach Karlsruhe 9.30 U.

Wir laden die gesamte Bevölkerung von Karlsruhe und Umgebung hierzu ein. Auf den Stationen unterwegs kann zu- und aussteigen werden. Hierzu Fahrkarte ab Karlsruhe nötig. Zug läuft bei jedem Wetter, aber nur, wenn Mindestteilnehmerszahl von 500 erreicht ist.

Einzelordnung erforderlich bis spätestens Freitag, den 19. d. Mts. mittags 12 Uhr, bei: Auskunftstelle des Verkehrsvereins Bahnhofplatz 6, Reisebüro Karlsruhe H.G., Kaiserstr. 158, und Finanzamt Pflaster, Kaiserstr. am Marktplatz. Gleichzeitige Einzahlung des Fahrpreises (8.50 M.) und des Mittagessenspreises (vorausbezahlt Essen wird vorausweise sichergestellt).

Karlsruhe, den 12. Juni 1925. 3688

**Verkehrsverein Karlsruhe e. V.**